Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 279. Dinstag den 8. Oktober 1850.

** Telegraphische Korrespondenz.

Rom, 30. September. Heute ward ein geheimes Konsistorium abgehalten. Mehrere Kardinalsernennungen haben stattgefunden.

Triest, 6. Oktober. Wochenmarktsbericht. Kaffee sehr animirt; steigende Preise; Rio 39 bis 41. Domingo 37 bis 38; Jago $44\frac{1}{2}$ Fl. C. M. Cacao 17 bis 22. Pfeffer 24 bis 25. Zucker starkes Geschäft, weiß Bahia 17, weiß Pernambuck $19\frac{1}{2}$, blond Havannah 15 bis $17\frac{1}{2}$. Baumwolle wenig gemacht. 576 Ballen Mako zu 51 bis 53 Fl. pr. Ballen; von dieser Gattung bloß 100 Ballen verkauft; Surate 40 Fl. Oele unverändert. Pugliesermandeln 51 Fl. pr. Ctnr. Südfrüchte lebhaft. Getreide fest, jedoch wenig gemacht; Zanteweinbeeren 12, alte Sicilianer 9, Sultanrosinen 23, Pugliesefeigen $7\frac{1}{2}$. Kranzfeigen 7 Fl. pr. C.

Uebersicht.

Breslau, 7. Oktober. In der Sitzung des Fürsten-Kollegiums vom 4. Oktober wurde eine Note des österreichischen Kabinets in der kurhessischen Angelegenheit verlesen, welche geltend macht, daß die kurhessische Regierung sich freiwillig den Beschlüssen des sogenannten Bundestages unterworfen habe. Die gleichfalls verlesene Antwort des preußischen Kabinets macht dagegen geltend: daß es sich hier nicht um Anerkennung des Bundesbeschlusses vom 22. September handle, sondern um dessen Ausführung, welche den Frieden Deutschlands und die Interessen Preußens und seiner Verbündeten gefährde. Dann wurden noch mehre Angelegenheiten von untergeordnetem Interesse verhandelt. Der Bericht des Ausschusses über Verlängerung des Provisoriums oder Aufhebung desselben wird nächstens vorgelegt werden. Derselbe Ausschuß wird auch 2 Berichte über die kurhessischen Angelegenheiten abfassen. — Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, haben die Unions-Regierungen daran Anstoß genommen, daß Preußen in seinen Depeschen über die kurhessischen Angelegenheiten nicht das Verhältniß zur Union berührt habe. Es fanden Erörterungen statt, in deren Folge eine Ausgleichung jenes Fehlgriffes zu erwarten ist.

Die Berliner ministerielle C. C.-Korrespondenz spricht es aus: daß es Preußens Beruf sei, und daß es Preußen nur allein (nicht Oesterreich!) vermöge: sowohl für die Rechte der Fürsten, als für die Rechte der Völker einzustehen, und mit seinem Schilde die Monarchie gegen die Revolution, wie die Freiheit gegen die Willkür zu decken. — Deutschland erwartet dies von Preußen, und wird sehen, wie es diesen Beruf und diese Pflicht in Kurhessen erfüllen wird.

Am 4. Oktober sah es in Kassel bedenklich aus, die Gewaltmaßregeln nahmen ihren Anfang, doch ist die Ruhe ungestört geblieben. Sowohl die telegraphischen Depeschen als die ausführlicheren Nachrichten unseres Korrespondenten und der Zeitungen berichten in der gestrigen und der vorliegenden Zeitungs-Nummer über die Begebenheiten in Kassel. Die Gewaltmaßregeln bestanden hauptsächlich in Auflösung der Bürgergarde, der Verhaftung des Abgeordneten Oetker, der versuchten Haftnahme des Ausschußmitgliedes Henkel, der Beschlagnahme der Pressen, der Androhung von Strafen gegen das Obersteuerkollegium, wenn es nicht die Steuern erhebe 2c. 2c. So viel Anreizendes zu einem Excesse in diesen Gewaltthätigkeiten lag, so geschah doch nichts dergleichen, vielmehr wurden am 5. Oktober von den verfassungstreuen Behörden sofort die geeigneten Maßnahmen getroffen, um diesen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Eine Deputation des Ober-Appellationsgerichts hat sich zum Kurfürsten begeben, um ihn zu bitten, von dem betretenen Wege abzugehen, und ihn zu versichern, daß es fortfahren werde, nach Gesetz und Gewissen Recht zu sprechen. Eben so hat sich eine Deputation des Offizierkorps, deren Oberoffiziere sich sämmtlich zu Gunsten der Verfassung erklärt haben, nach Wilhelmsbad begeben; bis zu deren Rückkehr hat sich Genernl Haynau dahin verstehen müssen, mit seinen Anordnungen einzuhalten. Dies wurde namentlich durch den publizirten Beschluß des General-Auditoriats (den Wortlaut desselben theilt unser Kasseler Korrespondent mit) hervorgerufen, welcher Beschluß dahin lautet: Die Untersuchung gegen Haynau vorzunehmen. General Haynau ist vor Gericht geladen (am 5. Okt. um 3 Uhr) und hat das Wort geben müssen, seinen Aufenthalt nicht zu verlassen. — Der Abgeordnete Oetker ist wieder freigelassen worden, die Bürgerwehr darf die Waffen nicht abliefern und die Militairpatrouillen sind zurückgezogen. — Ein Artikel der in Frankfurt erscheinenden Hassenpflugschen „Kasseler Ztg." aus Wilhelmsbad theilt uns eine kurhess. Note mit, die eine Antwort auf eine mündliche Erklärung des preuß. Geschäftsträgers in Betreff einer in Aussicht gestellten Intervention Preußens in Kurhessen ist. — Ferner deutet dasselbe Organ Hassenpflugs den Inhalt eines Schreibens Sr. Majestät des Königs von Preußen an den Kurfürsten an, thut dies aber offenbar auf entstellende Weise und in der Absicht, die Meinung des Volkes irre zu führen.

Der österreichische Bundestag hat den dänischen Frieden am 3. Oktober ratifizirt, und zwar jede der bei demselben vertretenen Regierung für sich einzeln. — Der Antrag des dänischen Gesandten: auf Intervention des Bundes in Schleswig-Holstein, ist nicht in Erwägung gezogen worden. — Daß man österreichischer Seits einen Ministerialrath und einen Major zu Mitgliedern der Bundes-Central-Kommission ernannt hat, ist wieder ein Hohn gegen Preußen. Man stellt diese Personen untergeordneten Ranges einem preußischen Oberpräsidenten und einem General-Lieutenant an die Seite! Der bei der Militär-Abtheilung angestellte würtembergische General Fabre du Faur hat auch sogleich sich krank gemeldet, um nicht als General die Befehle eines österreichischen Majors vollziehen zu müssen. Die preußischen Bevollmächtigten ignoriren diesen ganzen Vorgang vorläufig, und verwalten die Angelegenheiten des Bundes-Eigenthums (Festungen, Marine 2c.) nach wie vor.

In Hessen-Darmstadt will man nichts von Steuerverweigerung wissen, sondern man beeilt sich, wie die offizielle dasige Zeitung meldet, die Steuern abzuliefern.

In Nassau ist die Krisis für das dortige Ministerium glücklich vorübergegangen; die Kammer hat am 3. Oktober die verlangten Steuern bewilligt.

Am 4. Oktober ist zu Stuttgart die verfassungrevidirende Landesversammlung zum dritten Male eröffnet worden. (S. den ausführlichen Bericht unter „Deutschland".) Die versöhnliche Eröffnungsrede ermahnt die Abgeordneten, von Wünschen und Bestrebungen abzustehen, welche die Regierung zu verwirklichen außer Stande sei, und spricht unverkennbar den Wunsch der Regierung aus: es möge eine Vereinbatung gelingen. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich nach Warschau zu der russischen Kaiserfamilie begeben, und dort den Festlichkeiten des 25jährigen Regierungs-Jubiläums beiwohnen.

Der hannoversche Bevollmächtigte bei dem sogenannten Bundestage, Herr Detmold, ist gegenwärtig in Hannover und hatte verschiedene Audienzen und Ministerkonferenzen. Er soll in Frankfurt bei dem berühmten Bundesbeschlusse vom 22. Septbr. ohne Instruktion gestimmt haben, und jetzt nach der hannoverschen Residenz gekommen sein, um sich zu rechtfertigen. Dies muß ihm wohl auch gelungen sein, denn nach der neuesten amtlichen Notiz der Hannov. Ztg. ist er dafür mit dem Guelphen-Orden belohnt worden.

Ueber die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in Schleswig-Holstein herrscht großes Dunkel. Am 5. Okt. hat der Sturm auf Friedrichsstadt begonnen. Die älteren Nachrichten melden: er sei geglückt und die Holsteiner in der Stadt. Die neueren telegraphischen Meldungen bezeichnen das Unternehmen als verunglückt, und den Sturm als abgeschlagen. Auch unser Korrespondent in Kiel meldet das Letztere und fügt hinzu, daß die Holsteiner einen großen Verlust (300 Mann nebst vielen Offizieren) erlitten haben. Doch soll der Sturm von Neuem unternommen werden.

Die Partei des Präsidenten von Frankreich wird immer machtloser, die Spaltung unter den Legitimisten immer größer und selbst unter dem Heere reißt Uneinigkeit und Ungehorsam ein. Zu letzterem sollen namentlich die Manöver und die dabei stattgefundenen Traktaments und Auszeichnungen Veranlassung gegeben haben.

Breslau, 7. Oktober.

Die Nachrichten aus Kurhessen sind uns auch heute aus so reichlichen Quellen zugeflossen und von so überwiegender Bedeutsamkeit, daß sie jedes andere Interesse für den Augenblick in den Hintergrund drängen.

Als wir in unserm letzten Artikel die Frage aufwarfen: ob Preußen dem Fortschreiten des kurhessischen Gewaltregiments ruhig zusehen und den Lauf der Dinge, sei es bis zur Erstickung des gesetzlichen Widerstandes oder bis zu der Unvermeidlichkeit thätiger Gegenwehr unthätig würde gelangen lassen, da — wir gestehen es — war in uns allerdings die Besorgniß überwiegend, daß der offenen, durch keine gesetzliche Schranke gebundenen Gewalt gegenüber der passive Widerstand, welcher sich nur in der Versagung der Mitwirkung zu Ungesetzlichkeiten, nicht aber in unbedingt wirksamer Abwehr derselben bethätigen kann, früher oder später ohnmächtig erscheinen würde.

Wir sind auch heute noch weit davon entfernt, über die neuen Siege der gerechten Sache zu triumphiren und über das fernere Schicksal des kurhessischen Volkes uns völlig zu beruhigen, aber mit Freude sprechen wir es aus, daß unsere Befürchtung sich nur zum kleinen Theile als gerechtfertigt erwiesen und unsere Hoffnung sich wieder gesteigert hat.

Wir haben allerdings Recht gehabt, wenn wir fürchteten, daß eine Anzahl von Menschen sich finden würde, die zu jeder Mitwirkung zu den beabsichtigten Gewaltthaten sich hergeben. Die Excesse einer Horde von Soldaten, welche auf Veranlassung des sogenannten Ober-Befehlshabers auf Menschenraub ausgingen, das Hausrecht brachen und unbefugte, gewaltsame Eingriffe in fremdes Eigenthum sich gestatteten, bewahrheiten, was wir besorgten. Aber wir schlugen in unserer Besorgniß die Hindernisse vielleicht zu gering an, welche das Bewußtsein des Rechtes an sich und der feste Rechtssinn des kurhessischen Volkes insbesondere der Anarchie von oben auf jedem Schritte entgegenstellen.

Die traurigen Erfahrungen, welche in dieser Beziehung die deutsche Geschichte der letztverflossenen Jahre darbietet, waren sicher mehr geeignet, dem bangen Zweifel als der freudigen Hoffnung Raum zu geben. Bei der Verwegenheit, mit welcher in so vielen Staaten Deutschlands die Kabinette mit den verbrieften Rechten der Völker ein frevelhaftes Spiel ungestraft trieben und noch treiben, entschließt sich das oft getäuschte Gemüth schwer zu dem Glauben, daß schon jetzt die Zeit gekommen sein könnte, wo der Strom der Willkür an dem heiligen Felsen des Rechtes sich brechen muß. Bei der bleiernen Apathie, welche gegenwärtig auf den meisten Stämmen des deutschen Volkes lastet, nachdem die Fluthen einer regellosen und wilden Bewegung sich verlaufen haben, bildet der allseitige, wachsame, maßvolle und doch energische Widerstand des hessischen Volkes eine so ungewohnte und überraschende Ausnahme, daß man nur Schritt für Schritt durch unleugbare Thatsachen die Ueberzeugung von ihrem Vorhandensein gewinnen kann.

Aber sie hat sich neu bewährt, die Macht des Rechtes und die Kraft der Gesinnung.

Selbst der greise, fanatische Oberfeldherr, welcher mit Bibel und Schwert sich rüstete zu dem Vernichtungskampfe gegen Volk und Verfassung, von dem man erwarten durfte, daß er mit all der fieberhaften Energie, mit welcher ein krankes Gemüth einer fixen Idee nachzujagen pflegt, den Widerstand gegen die Unbeschränktheit seiner von Gott eingesetzten Obrigkeit zu Boden werfen würde, selbst Haynau scheint trotz seiner Proklamation, trotz seiner glühenden Kugeln, trotz seiner biblischen Inspirationen, vor dem ruhigen und strengen Blicke der heiligen Gerechtigkeit bereits erblichen zu sein.

Im Volke aber haben seine drohenden Rüstungen keinen Sinn gebeugt, im Heere seine sophistischen Anleitungen zum Eidbruche nur wenige oder keine Gemüther verwirrt. Nach wie vor sprechen und vollstrecken die hessischen Gerichte das Recht und der Arm der Gerechtigkeit öffnet sofort wieder die Kerkerthüren, welche militairische Gewalt hinter schuldlosen Opfern zuschlug. So zeigt sich die Macht, welche Hassenpflug durch die Concentration aller schlechten und bornirten Subjekte zusammenzubringen vermochte, schon für die Werke des ersten Tages des neuen Kriegszustandes so unzulänglich, daß wiederum die Lächerlichkeit die hervorragendste Seite desselben bildet. Und so schwankend ist der Boden, auf den Haynau den Hebel zum Umsturz des Verfassungsstaates stützen will, daß aus seiner Tiefe sich bereits die Mächte der Vergeltung erheben, daß die persönliche Freiheit des „Oberbefehlshabers" bereits durch seine eigenen Militairgerichte bedroht ist und er selbst inmitten seines Heeres mit seinem Köhlerglauben an die Heiligkeit absoluter Regierungswillkür vereinsamt steht.

Wir richten uns freudig auf an diesem herrlichen Beispiele felsenfester Gesinnung und der Macht des Rechtes. Wir stärken uns wieder in dem Glauben an die Zukunft einer Nation, welche so glänzende Zeugnisse der Tüchtigkeit aufzuweisen hat, wie Hessen im Kampfe gegen die innere Gesetzlosigkeit und Schleswig-Holstein im Kampfe gegen die Unterdrückung der Fremden sich erwerben.

Aber wir übersehen dennoch nicht die dunkeln Wolken, welche noch drohend den Horizont umlagern. Wir haben es begreifen gelernt, daß vereinzelter Widerstand in einzelnen Ländern wenig erfolgreich bleibt, so lange das ganze Deutschland noch in den Ketten der Unfreiheit liegt. Wir haben die Erfahrung nicht vergessen, daß eine Erhebung für die Freiheit geringe Aussicht auf einen gedeihlichen Ausgang hat, wenn sie nicht an einen festen, mächtigen Staatsorganismus sich anlehnt und in ihm gleichermaßen einen Schutz gegen Zersplitterung und Ueberwältigung, wie gegen Planlosigkeit und Ueberstürzung findet.

Und darum wenden wir uns immer wieder mahnend an Preußen, dessen Beruf es ist, für die schwächern Staaten Deutschlands diesen Mittelpunkt der Freiheit sowohl als einer mächtigen Einheit darzubieten.

Wir möchten gern glauben, daß es nur deshalb bisher von seinem Berufe sich so fern hielt, weil es in dem unumgänglichen Bunde mit dem Geiste der Völker aufrichtig den Bund mit der Revolution fürchtete. Wir möchten gern glauben, daß es das positive Handeln für seine Bestimmung nicht aufgeben, sondern nur aufschieben wollte, bis es den Strom der Freiheit von allem Schlamm der Revolution gereinigt halten würde.

Aber sollte denn immer noch nicht der Augenblick gekommen sein, wo es Zeit wird, statt des Argwohnes in den natürlichen Bundesgenossen Vertrauen zu fassen, und dafür wieder Vertrauen zu erwerben, statt unthätig auf den Ruin der Gegner zu spekuliren, auf die Befestigung der eigenen Stellung Bedacht zu nehmen und der Gefahr vorzubeugen, daß nicht der Zusammensturz des nachbarlichen Gebäudes unser eigenes übelgeschütztes Haus unter den Trümmern begrabe?

Wo ist in Kurhessen, wo ist in Schleswig-Holstein ein Hauch der Revolution zu spüren? Und dennoch wagen wir es nicht uns nicht nur gegen das Unrecht, sondern auch zugleich für das Recht zu erklären? Dennoch wollen wir parteilos, Schuld und vermeintliche Mitschuld ängstlich auf der Goldwage wägend, über den Fluthen der Streitenden schweben, bis die Gewalt der Gegner darüber entschieden haben wird, worüber wir vor überzarter, allseitiger Rücksichtnahme zu keiner Entscheidung kommen können?

Preußen.

Berlin, 6. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Kreisgerichts-Rath Odenheimer zu Meseritz zum Direktor des Kreisgerichts zu Schroda; und die Kreis-Richter Muhrbeck zu Pyritz, Schneider zu Kammin, Odebrecht zu Anklam, v. Möllendorf zu Labes und Severin zu Damm zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach Warschau abgereist.

Der ordentliche Professor der Rechte, Dr. Mejer, bisher zu Königsberg in Preußen, ist in gleicher Eigenschaft in die juristische Fakultät der königlichen Universität zu Greifswald versetzt worden.

Angekommen: Der wirkliche geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium des Innern, v. Puttkammer, aus Busow bei Anklam.

* **Berlin,** 4. Oktober. [Kunst. — Für Schleswig-Holstein.] Ich will Ihnen heute von der Kunst erzählen, und zunächst von einem Werk Ihres Landsmannes, des Bildhauers Kalide. Das ist ein frischer, lebensprühender Künstler, dem es gelungen, diesen verheerenden Wogen der Zeit Trotz zu bieten und inmitten der Brandung sich eine Insel zu schaffen, auf welcher er der Kunst eine Stätte bereitet. In seinem Atelier, das in diesen letzten Tagen nicht blos von der ganzen hohen Aristokratie und den hier anwesenden Prinzen, sondern auch vom Könige selbst besucht ward, ist das jetzt vollendete Thonmodell zu der Statue des Ministers v. Rheden ausgestellt, welches die Guts- und Hüttenbesitzer von Oberschlesien in dankbarer Anerkennung der Verdienste dieses trefflichen Ministers demselben in Oberschlesien, bei den Gruben von Tarnowitz, welche durch ihn entdeckt worden, errichten wollen. Es ist also eine Porträtstatue, die aber durch die geniale und treffliche Auffassung Kalide's zu einem freien und edlen Kunstwerk sich erhoben hat. Die schlanke und imponirende Gestalt ist in Bergmannstracht gekleidet, der Kopf ist frei, stolz und zürnend, ein wenig rückwärts geworfen, den linken Fuß auf einigen Erzschlacken in schreitender Bewegung aufgestemmt, zeigt die rechte Hand auf die Karte, welche auf dem linken Bein ruht, und auf welcher er den Grundriß der Gegend aufgenommen und die Stelle bezeichnet hat, wo die Erzlager ruhen, an die damals Niemand außer ihm glauben wollte, und deren Erforschung er eben anordnet. Und daß seine Nachforschungen vom Glück gekrönt worden, das zeigt uns das Relief, welches das Postament ziert. Da hebt sich aus Erzschlacken und zackigem Gestein der Berggeist empor; mit flatterndem Haar und dämonischem Grinsen folgt er in widerwilligem Zorn diesem Ruf, der ihn ans Licht hervorsteigen heißt. Der Geist des Menschen hat den Berggeist bezwungen, er muß sich beugen; mit gerunzelter Stirn und fratzenhaftem Grollen kniet er auf den Erzschlacken, die Hand empor hebend zu dieser mächtigen Menschengestalt, welche das Dunkel seines unterirdischen Reiches mit dem Licht der Wissenschaft erhellt hat, und schwört ihm Treue, als seinem Herrn. Es ist, wie gesagt, ein vortreffliches Kunstwerk, das den Bestellern wie dem ausführenden Künstler gleich große Ehre macht. Auch der König hat sich an diesem Werk betheiligt, indem er einen Theil der Kosten trägt. Das Thonmodell, welches beiläufig gesagt, über 20 Zentner wiegt, honorirt der König und hat es angekauft, die Ausführung der Broncestatue und des Untersatzes von schlesischem Marmor aber wird von dem zu diesem Zwecke zusammengetretenen Comité der oberschlesischen Gutsbesitzer besorgt. — Noch von einem andern künstlerischen Unternehmen möchte ich Ihnen erzählen, ich meine von der Musikschule, welche der rühmlichst bekannte Professor A. B. Marx im Verein mit dem Pianisten Th. Kullack und dem Gesanglehrer Stern mit dem Beginn des nächsten Monats hier ins Leben treten lassen will. Von einem Verein so seltener und ausgezeichneter Kräfte läßt sich mit Recht auch Außerordentliches erwarten, und die ungewöhnliche Theilnahme, welche dies Unternehmen schon jetzt gefunden hat, beweist schon zur Genüge, welchen guten und tüchtigen Klang die Namen der Unternehmer überall in Deutschland haben. Der Professor A. B. Marx, welcher durch seine geniale und wissenschaftliche Begründung der Musiklehre sich längst schon einen weitverbreiteten Ruhm gesichert und der Musikwissenschaft bekanntlich ganz neue Bahnen geöffnet hat, wird den Kompositionsunterricht nach seiner Methode leiten und dadurch dem ganzen Unternehmen eine edle und feste Basis unterbreiten. Er vertritt in demselben das ernste und klassische Element, die Wissenschaft und das Studium der alten Meister, während Kullack und Stern die moderne und glänzende Richtung der Musik, aber in edelster Form, repräsentiren. Th. Kullack ist einer der eleganteſten und ausgezeichnetsten Pianisten unserer Zeit, Stern hat sich unter dem berühmten Garcia in Paris zu einem ausgezeichneten Lehrer der modernen Gesangkunst ausgebildet und schon seit lange in Berlin die größte Anerkennung gefunden. Diese Beiden werden den Klavier- und Gesangunterricht leiten, und so werden wir denn durch den edlen und muthigen Willen dieser ausgezeichneten drei Musiker endlich in Berlin ein Conservatoire entstehen sehen, durch welches, um mich eines sehr trivialen, hier aber vollkommen gerechtfertigten Ausdrucks zu bedienen, in der That „einem sehr dringenden Bedürfniß abgeholfen wird." — Unsere Zeitungen bringen heute einen Aufruf der Maschinenbauarbeiter von Tietzsch und Ohm an alle Maschinenbauer Berlins. Sie fordern diese auf, ihrem Beispiel zu folgen, und wie sie es zu thun beschlossen, den Verdienst von einer Stunde Arbeit wöchentlich den schleswig-holsteinschen Brüdern zu geben. Diese braven Männer, welche im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod verdienen, haben sich noch einen edlen thatkräftigen Muth, eine freudige Begeisterung bewahrt, sie haben noch einen kindlich frommen Glauben an das deutsche Vaterland und voll freudiger Bruderliebe bringen sie ihren Brüdern in Holstein das Beste dar, was sie haben — ihre Arbeit. Sehen Sie, ist diese Anerkennung der braven Maschinenbauer nicht ein wenig mehr werth und größer und schöner, als Jacob Grimm's schöne Worte und das ehrenvolle Aufstehen der gelehrten Philologen?

*** **Berlin,** 6. Oktober. [Wer wird in Kurhessen das Recht herstellen?] Vor einigen Wochen ertheilte Herr v. Hassenpflug einem jungen hessischen Beamten, der von ihm seinen Abschied verlangte, folgenden gemüthlichen Bescheid: „Warum denn gleich den Abschied? Nehmen Sie auf einen Monat Urlaub und warten Sie ruhig ab, ob mir meine Sache gelingt; gelingt sie nicht, so können Sie ja gleich wieder in den Staatsdienst eintreten." Die Frist für diese Entscheidung scheint jetzt abgelaufen zu sein; der Krug ist endlich voll und will brechen. Die Frage, wer einschreiten wird, erhebt sich zum letzten Male in dringendster Form. Hannover hat keine Lust, seine Truppen für den Kurfürsten herzugeben, das bairische Korps bei Aschaffenburg wird nur auf etwa 6000 Mann geschätzt und soweit wir sehen können, drängt sich keine Regierung dazu, die heiße Kohle zuerst zu berühren; denn alle fürchten einen allgemeinen Zusammenstoß und Preußens Arm wird dadurch wahrlich nicht gestärkt, daß es, wie sein offizielles Blatt sagt, weder für Bayrhoffer noch für den Kurfürsten Partei nehmen, vielmehr alle Nachtheile einer Doppelstellung auf sich laden will. Es rächt sich jetzt jene beschauliche Halbheit, die den engeren Rath zu Stande kommen ließ, und ihn nur nicht anerkannte; die einige Fürsten ohne Groll aus der Union so gut wie heraustreten ließ und ihnen jetzt verwehren will, bei ihren Staatsstreichen da Hilfe zu suchen, wo sie sie finden; die einen Plan der Einmischung in Terassenform aufbaute, in welchem jede Schicht mit einem vorangegangenen Schritte des kühneren Gegners korrespondirte, statt von vorn herein den geharnischten Arm schützend vor das von seinem Fürsten bedrängte Land zu strecken; denn wer steht dafür, daß die letzte Stufe des aufgebauten Planes überhaupt noch zu betreten sein wird, wenn man warten will, bis die Bundestags-Truppen Kurhessen okkupirt haben — wer anders steht dafür als höchstens die Furcht der Gegner, es zum Aeußersten kommen zu lassen? Ja, wie viele Fürsten mag es in Deutschland geben, denen der geschmähte Hassenpflug ganz aus der Seele handelt, der offen sagt und thut, was sie Angesichts ihrer Kammern nur mit stillen Seufzern wünschen dürfen, diese Perle von Mann, der den Verfassungen, den geborenen Feinden freier Fürsten, endlich einmal ernstlich auf den Leib geht? —

Inmitten dieser Betrachtungen ruft man uns warnend zu, daß wir zu trübe sehen, daß die preußschen Truppen zuerst einrücken und den Kurfürsten zwingen würden, den Weg des Verderbens zu verlassen: mögen sie Recht behalten diese Stimmen! Niemand ist mehr bereit vor der widerlegenden Kraft liberaler und energischer Handlungen ihr Mißtrauen zu opfern, als die constitutionelle Opposition in Preußen.

△ **Berlin,** 6. Oktober. [Das Schicksal der Union] ist gegenwärtig Gegenstand anhaltender Berathungen, so auch in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums. Gleichzeitig bemüht sich die Regierung den Kabineten der europäischen Großmächte durch ausführliche Darstellungen Preußens Stellung, Lage und Politik zu veranschaulichen. Die Unionsregierungen haben, wie sich erwarten ließ, daran Anstoß genommen, daß **in den preußischen Depeschen an den Kurfürsten der Verpflichtungen, die ihm sein Verhältniß zur Union auferlegt, kaum Erwähnung geschehen ist;** es sollen deshalb Erörterungen stattgefunden haben und bereits eine Ausgleichung jenes Fehlgriffs versucht werden. Abweichend von

der Nachricht, daß Oesterreich auf die preußische Darstellung der kurhessischen Frage gar nicht zu antworten beschlossen habe, wird uns von anderer Seite mitgetheilt, daß allerdings eine Antwort und zwar in sehr schroffem Tone gehalten eingetroffen sei. *)

√ **Berlin**, im Oktober. Ueber die **Stempel-Pflichtigkeit der Beschlüsse bei Defekten und der zum Ersatz verpflichteten Personen** sind Zweifel entstanden, und hat das Finanz-Ministerium deshalb an sämmtliche Provinzial-Steuer-Direktoren, wie verlautet, eine Verfügung dahin erlassen, daß, da die genannten Beschlüsse zu den amtlichen „Ausfertigungen" gehören, sofern es sich um einen Defekt von 50 Thalern und mehr handelt, auch in der Regel ein Stempel von 15 Sgr. zu denselben zu verwenden sei.

[Vermischte Nachrichten.] Für den Nachfolger des Herrn v. Meyendorff, Herrn v. Budberg, ist bis jetzt ein offizielles Beglaubigungsschreiben noch nicht eingetroffen, man zweifelt jedoch nicht, daß es in Kurzem hier eingehen werde. Herr v. Budberg soll sich der besondern Gewogenheit seines Vollmachtgebers erfreuen und „Einer der Wenigen" sein, „welche ihn verstehen."

Bei dem Entwurf der neuen Strafgerichts-Ordnung ist auch das durch § 243 des Anhangs zur Allgemeinen Gerichts-Ordnung gestattete **administrative Strafverfahren bei Contraventionen gegen Finanzgesetze und bei Defraudationen landesherrlicher, den Regierungen zur Verwaltung übergebener Gefälle und nutzbarer Regalien** einer näheren Prüfung unterworfen worden. Bei Contraventionen dieser Art erfordert das gleiche Interesse der Verwaltung und des Publikums, daß das administrative Strafverfahren erhalten werde. Es hat auch nicht in der Absicht gelegen, durch die Vorschrift des § 181 der Verordnung vom 3. Januar 1849 dasselbe aufzuheben. Da jedoch diese Absicht dort nicht auf unzweifelhafte Weise ausgedrückt ist, so wird es nöthig, etwaige Zweifel im Wege der Gesetzgebung zu beseitigen und die Kompetenz der Gerichte in dergleichen Contraventions- und Defraudations-Sachen für alle Landestheile gleichmäßig zu bestimmen. Ein hierüber sprechender Gesetz-Entwurf ist, wie wir hören, im Justiz-Ministerium ausgearbeitet und dürfte demnächst den Kammern vorgelegt werden.

Der Gutsbesitzer Wunderlich zu Paglau bei Conitz hat sein Mandat als Abgeordneter zur 2ten Kammer für den Conitz-Schwetzer Wahlbezirk wegen geschwächter Gesundheit niedergelegt. Die Neuwahl wird alsbald stattfinden. — Auch der Ober-Regierungsrath Ritz zu Aachen hat theils wegen seines Gesundheitszustandes, theils wegen seiner Dienstpflichten sein Mandat als Abgeordneter zur 2ten Kammer für den Wahlkreis Aachen niedergelegt. — Am 23. d. Mts. kamen hier 922 Personen an und reisten 698 ab. Angekommen: der französische Kabinets-Kourier Guerott aus Paris; Se. Durchl. der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer aus Frankfurt a. O. Abgereist der Gesandte der hohen Pforte Mehmed Pascha nach Breslau. — Bis zum 3. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 1055; Zugang bis zum 4. Mittags 5; Summa 1060. Davon sind genesen 364, gestorben 604, in Behandlung geblieben 72; unter den zuletzt gemeldeten 5 sind 3 Todesfälle. (C. C.)

Deutschland.

Kassel, 4. Oktbr., Nachts. [Die Ereignisse in Kurhessen.] **Die seit mehreren Tagen vom Generallieutenant von Haynau vorbereitete Katastrophe hat am 4. Nachmittags ihren Anfang genommen. Möchte sie in jeder Beziehung nur für ihre Urheber eine Katastrophe sein. — Am Nachmittage erschienen jene zwei Aktenstücke des „Oberbefehlshabers", durch deren eines, eine „Bekanntmachung", die Bürgergarde für aufgelöst erklärt und ihren Mitgliedern befohlen wird, ihre Waffen bei Meidung der Bestrafung durch das Kriegsgericht, bis Abends 6 Uhr in den näher bezeichneten militärischen Wachtlokalen abzuliefern. In der Begründung dieses Machtspruches hebt sich widerwärtig die Unwahrheit heraus, daß auch sämmtliche Hauptleute der Bürgergarde, „mit Ausnahme eines Einzigen", durch Krankheit verhindert, den Befehlen des Oberbefehlshabers keine Folge geleistet hätten; während gerade dieser Einzige am energischsten die Folgeleistung verweigert hat. — Das andere Aktenstück, eine „Ordre", beschäftigt sich mit Bildung des ständigen Kriegsgerichts für Civilpersonen. In dasselbe hat man Mitglieder ausgelesen, fast ausschließlich den Husaren, dem 3. Regiment und den Jägern angehörig. — Einige wenige unter diesen Personen sind wohl ganz unschuldigerweise aus ganz besonderen Motiven zu der Ehre gekommen. Im Uebrigen zeugt das Verzeichniß von einer solchen Personenkenntniß und raffinirten Berechnung, welche auf einen lange vorbereiteten Plan schließen läßt. — Um dieselbe Zeit drang der Premierlieutenant v. Cornberg, ein Schwiegersohn des Generallieutenant v. Haynau, an der Spitze einer Abtheilung mit geladenen Pistolen bewaffneter Kurfürst-Husaren in die Druckerei der Neuen Hessischen Zeitung, erbrach die Thüre, nahm die vorhandenen Exemplare weg, durchsuchte die Räume der Druckerei und ließ den Herausgeber, Obergerichts-Anwalt Fr. Oetker gewaltsam abführen. Das Betragen des genannten Lieutenants von Cornberg und die ganze Art des Ueberfalls charakterisirt sich am besten darin, daß Niemandem gestattet war, das Haus zu verlassen, damit keine Zeugen und Magistratspersonen zu Hülfe konnten gerufen werden. Ebenso wurde Niemand hereingelassen, und als dem Polizei-Kommissar Hornstein der Eintritt dennoch unbemerkt gelungen, dessen amtlicher Aufforderung, von der Gewaltthat abzulassen, mit rohem Widerspruch begegnet. Dem Obergerichts-Anwalt Fr. Oetker wurde ungeachtet seines Unwohlseins nicht gestattet, die Kleider zu wechseln, und ebensowenig, sich einer Droschke zu bedienen. Derselbe mußte sich zu Fuß von den Kurfürst-Husaren hinwegbringen lassen. — Demselben Korps — welches sich früher als Garde-du-Corps durch begangene Massacres ihrer Mitbürger einen traurigen Namen gemacht hatte und im April 1848 um der öffentlichen Ruhe willen aufgelöst ward, gehörte der Trupp an, welcher unter Anführung eines Hassenflugischen Schwagers, des Lieutenants von Baumbach, in die Hotop'sche Druckerei eindrang, und dort während ihrer Thätigkeit im Innern den Bürgermeister Henkel vom Eintritt zurück wies. — Hier und in der Hoffmannschen Druckerei, wo Lieutenant Bauer von der Artillerie mit einigen Artilleristen eindrang, wurden blos Zeitungen weggenommen und die Presse gehemmt. In allen genannten Druckereien ist eine Wache von je 7 Mann zurückgelassen worden, um das Fortarbeiten zu verhindern. Zu den Mannschaften hat man, wie in Bezug auf die Artillerie versichert werden kann, mit Umgehung ihrer Vorgesetzten, die brauchbarsten Subjekte ausgesucht, und die Kurfürst-Husaren sah man in der Druckerei der N. H. Ztg. starke geistige Getränke zu sich nehmen. — Gleichzeitig erschien der Lieutenant v. Verschuer, ebenfalls von Kurfürst-Husaren, mit Gensd'armen in der Wohnung des Landtagsabgeordneten und bleibenden Ausschuß-Mitgliedes, O.-G.-Anwalt Henkel, um denselben zu verhaften. Herr Henkel befand sich im Ständehause in einer Sitzung des bleibenden Ausschusses. Lieutenant Verschuer hatte die grenzenlose Dreistigkeit, in das Ständehaus einzudringen, woselbst ihn jedoch der Präsident des Ausschusses, Herr Ludwig Schwarzenberg, mit Nachdruck hinausweisen und das Haus verschließen ließ. — Zwar haben die Staatsbehörden die sofortige Auslieferung des verhafteten O.-G.-Anwalts Oetker auf den Grund der Verf.-Urk. begehrt, und der Kommandant von Kassel, General Gerland, soll auch dieselbe alsbald verfügt haben — nichtsdestoweniger wurde Herr Oetker vor Ausführung dieses Befehls auf Befehl des „Oberbefehlshabers" in das Kastell abgeführt. — Spät Abends wurde dann die Bekanntmachung wegen der Waffenablieferung durch Trommelschlag bekannt gemacht. — Die nach der ersten Kunde dieser Vorgänge entstandene außerordentliche Aufregung, welche sich im lebhaften Wogen einer zahlreichen Menschenmenge in der Stadt kund gab, legte sich bei der Nachricht, daß die Civil- und Militär-Justiz-Behörden auf Anrufen des bleibenden Ausschusses und ex officio zusammengetreten und in voller Thätigkeit begriffen seien. Gegenwärtig ist es in der Stadt grabesruhig. — Jedermann hat das Gefühl, daß die Dinge an einer Gränze angekommen, wo, wenn nur ein Jeder mit Ernst und Ruhe seine Pflicht thut und sein Recht festhält, die nahende Hülfe unausbleiblich ist.**

(N. Hess. Ztg.)

Gegen 6 Uhr Abends kam ein Kommando Kurfürst-Husaren an das Ständehaus, um daselbst den Prokurator Henkel, der sich in einer Sitzung des bleibenden Ständeausschusses befand, zu verhaften. Der Vorsitzende des Ausschusses, dem die Polizei im Ständehause obliegt, verfügte sich sofort an die Hausthür und bedeutete dem das Kommando anführenden Offizier, daß hier im Hause Niemand als er selbst die Polizei habe, und daß er Niemanden hier eintreten lassen werde, der Befehle von unzuständiger Behörde auszuführen gekommen sei. Als sich der Offizier nicht sofort bedeuten lassen wollte, wurde die Thür zugeschlagen und das Kommando zog ab. Der bleibende Ständeausschuß, der sich bereits für diesen Tag permanent erklärt hatte, blieb zusammen und erwartete, daß der Oberbefehlshaber eine stärkere Militärmacht absende, um das Ständehaus zu forciren und das oben genannte Mitglied des bleibenden Ständeausschusses mit Gewalt zu verhaften. Bis zu dieser Stunde ist indeß keine Gewalt angewendet worden. Der bleibende Ausschuß bleibt die Nacht über im Ständehause zusammen. Patrouillen von Kurfürst-Husaren durchziehen die Stadt. Vor zwei Stunden stand es auf dem Punkte, daß gewaltsamer Widerstand geleistet wurde. **Wäre das Ständehaus gewaltsam angegriffen und erstürmt worden, so wäre wahrscheinlich die Bevölkerung der Residenz aufgestanden, und es wäre zu einem blutigen Konflikte gekommen.** (D. A. Z.)

** **Kassel**, 5. Oktober. [Ereignisse in Kurhessen.] Es ist abermals ein Akt in unserm Drama vorüber, er schließt mit dem nachfolgenden Erkenntniß des General-Auditoriats, welches wir seiner Wichtigkeit wegen unten vollständig mittheilen. Es hat gar vielen die Augen geöffnet und das Offizierkorps hat darauf sofort den Oberstlieutenant Hildebrand nach Wilhelmsbad geschickt, um eine hierauf bezügliche Erklärung abzugeben. Die Untersuchung gegen Haynau hat begonnen. — Das Oberappellations-Gericht hat die jüngsten Verordnungen für nicht vollziehbar erklärt und heute Morgen eine **Deputation an den Kurfürsten gesendet, um demselben zu eröffnen, daß der höchste Gerichtshof vor wie nach Recht sprechen werde, wie er es vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten gedenke.** Die Deputation besteht aus den Ober-Appellations-Gerichts-Räthen Elwers, Schellenberg und Schotten, so wie dem General-Staats-Prokurator Kersting. — Die Stadt ist vollkommen ruhig, bis jetzt ist von der Bürgerwehr eine einzige Büchse abgeliefert worden. — Das erwähnte Erkenntniß des General-Auditoriats lautet:

Beschlüsse
des kurfürstlichen General-Auditoriats auf die vom bleibenden landständischen Ausschusse gegen den General-Lieutenant v. Haynau erhobenen Anklagen.

Auszug
aus dem Inquisitions-Protokolle des General-Auditorats.
Kassel, am 4. Oktober 1850.

Nr. 424. Betreffend die vom bleibenden landständischen Ausschusse gegen den General-Lieutenant v. Haynau dahier erhobene Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Verfassungsverletzung und Theilnahme am Hochverrath.

Beschluß. Dem hiesigen Garnisonsgerichte wird diese Anklage des bleibenden Ständeausschusses vom 2. d. M. hierneben zugefertigt und dabei Nachstehendes eröffnet:

Die Anklage hat zum Gegenstande, daß der General-Lieutenant v. Haynau unter Berufung auf die ihm durch Verordnungen vom 7. und 28. v. M. beigelegte Eigenschaft eines Oberbefehlshabers über den Kommandeur der hiesigen Bürgergarde, Seidler, wegen verweigerter Anerkennung seiner Autorität vorbehaltlich weiterer Maßregeln die Suspension vom Dienste ausgesprochen hat. Insofern dem General-Lieutenant v. Haynau zu einer solchen, auf die Bestimmungen des Bürgergardengesetzes vom 23. Juni 1832 nicht zu gründenden Handlung die Berechtigung fehlt, würde solche mit Rücksicht auf die von demselben eingenommene öffentliche Stellung und die hiernach für den Fall der Nichtbefolgung seiner Anordnungen in Aussicht stehenden Gewaltmaßregeln als eine Vergewaltigung zu betrachten sein.

Eine Berechtigung des General-Lieutenants v. Haynau zu der dem Bürgergarde-Kommandeur Seidler gegenüber vorgenommenen Handlung liegt aber nicht vor.

Denn, was zunächst die Verordnung vom 7. v. M. betrifft, so ist die Erklärung des Kriegszustandes, wie die Motive der Verordnung selbst ergeben, nicht in Folge einer Kriegserklärung gegen einen Feind, sondern nur zur Aufrechthaltung der Sicherheit des Staats und der öffentlichen Ordnung, mithin als eine auf die innere Landesverwaltung bezügliche Anordnung erfolgt, und konnte sonach, insofern dadurch die gesetzlichen Bestimmungen über die Bürgergarden abgeändert werden sollen, in Ermangelung der landständischen Zustimmung und, da es sich nicht um Vollziehung oder Handhabung bestehender Gesetze handelt, nur auf die Vorschrift des § 95 der Verf.-Urk. Abs. 2 (von den Worten: Auch kann rc. an) gegründet werden.

Zur Rechtsbeständigkeit einer in der letzteren Weise zu erlassenden Anordnung gehört aber nicht nur eine vorausgegangene Erklärung des Gesammt-Staatsministeriums, daß die betreffenden Maßregeln zur Sicherheit des Staats oder zur Erhaltung der ernstlich bedrohten öffentlichen Ordnung wesentlich und unaufschieblich sei, sondern auch die Zuziehung des ständischen Ausschusses zu dieser Erklärung d. h. einstweiligen Supplirung des landständischen Consenses durch Zustimmung des Ausschusses. Während das erste Erforderniß in der Verordnung sich beurkundet findet, fehlt es an der Beurkundung des zweiten hingegen gänzlich, indem vielmehr das Gegentheil, daß eine Zustimmung des bleibenden Ständeausschusses nicht stattgefunden habe, in der Verordnung geradezu gesagt ist. Bei einer solchen Sachlage kann die Contrasignatur der Minister dem fraglichen unzuständigerweise einseitig erfolgten Erlasse allgemeine Vollziehbarkeit nicht sichern.

Die weitere Verordnung vom 28. v. Mts. schließt nun zwar jede Kognition über die rechtliche Gültigkeit oder Wirksamkeit der Verordnung vom 7. v. M. aus, (§ 1.) es ist dieser Ausspruch jedoch nicht rechtsverbindlich.

Die Verordnung vom 28. kündigt sich nämlich nicht als eine solche an, welche mit landständischer Zustimmung erlassen worden sei, sondern bezieht sich allgemein in dem, dem § 1 zunächst vorhergehenden Satze, auf den § 95 der Verf.-Urkunde, dessen Absatz 2 von den Worten: Auch kann rc. an, hiernach allein in Betracht gezogen werden kann. Es ist nun aber die Vorschrift des § 95 im Ansehung der bei außerordentlichen Maßregeln vorher erforderlichen Zustimmung des landständischen Ausschusses als beobachtet nicht nachgewiesen, was aus Folgendem hervorgeht.

Nach dem Eingange der Verordnung vom 7. v. M., hat der bleibende Ständeausschuß gegen seine Zuziehung zum Erlaß der darin enthaltenen Maßregeln allgemeinen Widerspruch eingelegt. Im Anhange zu der Verordnung vom 28. v. M. aber wird verkündigt, daß der gedachte Ausschuß die von der Stände-Versammlung begonnene Rebellion fortsetze. Nach dem dabei weiter angeführten bezieht sich dieser Ausspruch auf das Verhalten des Ausschusses, den Verordnungen von 4. und 7. v. M. gegenüber. Folgeweise wird hierdurch dargelegt, daß sich derselbe mit der Staatsregierung auch hinsichtlich des Erlasses der Verordnung vom 28. nicht im Einverständnisse befinde. Denn die Letztere ist gerade zur Handhabung und Ergänzung der Verordnung vom 7. v. Mts. erlassen worden und wenn der Ausschuß damit einverstanden gewesen wäre, hätte von seinem Verhalten als von einer fortgesetzt werdenden Rebellion nicht geredet werden können.

Hiernach steht nicht anzunehmen, daß die in der Verordnung vom 28. v. M. stattgehabte allgemeine Beziehung auf den § 95 der Verf.-Urk. den Sinn haben solle, daß eine Zustimmung des landständischen Ausschusses zu den fraglichen Maßregeln stattgefunden habe.

Eine solche Zustimmung ist deshalb auch nicht durch die ministerielle Contrasignatur bezeugt und beurkundet. Damit stimmt die von dem bleibenden Stände-Ausschusse in glaubhafter Form gemachte Mittheilung über die der vorliegenden Verordnung vorausgegangenen Verhandlungen überein, indem danach der gedachte Ausschuß seine Theilnahme an der desfallsigen Berathung und Beschlußfassung geradezu abgelehnt hat.

Wäre aber auch eine Zustimmung des bleibenden Stände-Ausschusses erfolgt, so würde diese Verordnung nichts desto weniger unzuständiger Weise erlassen sein, weil dieselbe geradezu Bestimmungen der Verf.-Urkunde aufhebt, eine solche Aufhebung aber nach Maßgabe der im § 153 der Verf.-Urk. enthaltenen Vorschriften nur unter Mitwirkung der Landstände selbst bewirkt werden kann.

Hiernach ist der erhobenen Anklage, insoweit sie das Vergehen einer Vergewaltigung als indizirt darlegt, stattzugeben und wird demnach dem Garnisonsgerichte auf den Grund des § 33 der Militärstraf-Gerichtsordnung Auftrag ertheilt, die Untersuchung gegen den genannten Angeklagten einzuleiten und hierin das weitere Rechtliche zu verfügen.

2) Dem bleibenden landständischen Ausschusse wird hiervon Nachricht ertheilt.

v. Urff,	**Eichenberg**,
General-Major.	General-Auditeur.

Auszug
aus dem Inquisitionsprotokolle des General-Auditeur.
Kassel, am 4. Oktober 1850.

Nr. 432. Betreffend die von dem permanenten landständischen Ausschusse gegen den General-Lieutenant von Haynau dahier, wegen Auflösung der hiesigen Bürgergarde, erhobenen Anklage.

Beschluß: Die Eingabe des bleibenden landständischen Ausschusses vom heutigen Tage wird dem hiesigen Garnisonsgericht unter Bezugnahme auf die zu Nr. 424 In.-Pr. gegebene Entscheidung zur Untersuchung und weiteren rechtlichen Verfügung hier neben zugefertigt und
2) dem bleibenden landständischen Ausschuß hiervon Nachricht ertheilt.

v. Urff,	**Eichenberg**,
General-Major.	General-Auditeur.

An
den permanenten landständischen Ausschuß
hier.

Wilhelmsbad, 3. Oktober. [Eine Antwort der kurhessischen Regierung.] Die Kasseler Zeitung, das neugegründete Organ der Regierung, berichtet: Auf eine mündliche Erklärung des königl. preußischen Geschäftsträgers am kurfürstl. Hofe in Betreff einer in Aussicht gestellten Intervention Preußens in Kurhessen hat der Vorstand des kurfürstl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in einer Note vom 23. Sept. der königl. preußischen Regierung Folgendes erwidert:

Der königlich preußische Geschäftsträger am kurfürstlichen Hofe hat mit Beziehung auf die Lage der Dinge im Kurstaate am 21. v. M. sowohl dem unterzeichneten Vorstande des kurfürstl. Ministeriums des Aeußern, als auch dem Staatsminister Hassenpflug die mündliche Erklärung abgegeben, daß die königl. preußische Regierung es für unstatthaft halte, wenn die kurfürstl. Regierung sich in der gegenwärtigen Lage an die Bundesversammlung wende und daß die königl. preußische Regierung eine Einmischung der Bundesversammlung in diese Angelegenheit nicht dulden werde. Es mußte diese Erklärung, welche in einer Note abzugeben, der königl. Geschäftsträger nicht zusagen zu können glaubte, der kurfürstl. Regierung um so unerwarteter sein, als sie einen Rechtsgrund für dieselbe nicht aufzufinden vermochte und aus derselben nicht abnehmen kann, welche weitern Entschließungen die königl. preußische Regierung fassen wird. Die kurfürstl. Regierung ist sich bewußt, vollkommen in ihrem guten Rechte zu sein und hält sich nicht nur befugt, sondern auch für verpflichtet, das solange bestehende Bundesrecht, als eine Abänderung desselben in gültiger Weise nicht stattgefunden hat, zur Richtschnur ihres Verhaltens nehmen zu müssen. Wenngleich die königl. preußische Regierung der Ansicht sein sollte, daß der wieder zusammengetretenen Bundesversammlung in Frankfurt a. M. der Charakter eines allgemein anerkannten Organs des unleugbar bestehenden Bundes nicht beizulegen sei und derselben das Recht nicht zustehe, die nicht beigetretenen Staaten in irgend einer Weise zu verbinden und zu verpflichten, so wird doch nicht bestritten werden können, daß bei dem allgemein anerkannten Fortbestande des Bundesrechts diejenigen Regierungen, welche für sich dieses Organ des Bundes, die Bundesversammlung, anerkennen und sich bei Beschlüssen derselben betheiligen, jedenfalls zu fodern berechtigt sind, daß der Wirksamkeit dieser Beschlüsse innerhalb des Kreises der dazu mitgewirkt habenden Regierungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Dem Bundesrechte gemäß ist eine jede deutsche Regierung berechtigt, zu verlangen, daß keine andere deutsche Regierung als solche ohne eine deshalbige vorgängige Requisition zur Hülfeleistung in ihrem Gebiete einschreite. Wenngleich der königl. preußische Geschäftsträger eine weitere Aufklärung über die etwa von der königl. preußischen Regierung zur Ausführung der abgegebenen Erklärung in Aussicht genommenen Schritte nicht zu geben vermochte, so glaubt die kurfürstl. Regierung doch die zuversichtliche Erwartung aussprechen zu dürfen, daß die königliche preußische Regierung in Anerkennung der Grundgesetze des Bundesrechts sich nicht zu einer selbstständigen Intervention in die kurhessische Angelegenheit bewogen finden und daß namentlich ein militairisches Einschreiten nicht stattfinden werde, gegen welches, ohne vorhergegangene diesseitige Requisition, als dem Bundesrechte zuwider, die kurfürstl. Regierung die entschiedenste Verwahrung einlegen müßte. Zugleich benutzt man diesen Anlaß rc. Wilhelmsbad, 23. Sept. 1850. (Gez.) Baumbach.

In einem Schreiben aus Hanau vom 4. Oktober theilt die Kasseler Zeitung weiter mit: „Der königl. preußische Gener-Lieutenant Brese ist gestern in Wilhelmsbad angekommen und überbrachte ein eigenhändiges Schreiben des Königs an Se. königl. Hoh. den Kurfürsten. In diesem Schreiben wird, wie man hört, die Ansicht ausgesprochen, daß der König von Preußen einen großen Werth auf die gütliche Schlichtung der kurhessischen Wirren lege, jedoch nur insoweit, als die Autorität der Regierung in keiner Weise compromittirt würde." Das Blatt fügt dieser Nachricht, die einer Tendenzrede sehr ähnlich sieht, bei, daß an ein Einschreiten preußischer Truppen in Kurhessen zum Zwecke der Legalisirung ständischer Umtriebe, nach dieser unmittelbar von dem Inhaber der höchsten Macht in Preußen ausgegangenen Erklärung, nicht mehr zu denken sei.*)

Anders berichtet hierüber folgende Korrespondenz der Ober-Post-Amts-Zeitung aus Hanau vom 4. Oktober: „Gestern war der königl. preuß. General-Lieutenant v. Brese in Wilhelmsbad, um ein eigenhändiges Schreiben seines Königs an Se. königl. Hoheit den Kurfürsten zu überreichen. Es soll in diesem Schreiben eben so theilnehmend als angelegentlich von weiterer Verfolgung des betretenen verhängnißvollen Weges abgerathen sein. Se. königl. Hoheit ist alsbald nach Empfang dieses Schreibens nach Frankfurt gereist. General v. Brese hat sich in Kassel kurze Zeit aufgehalten und also Gelegenheit gehabt, die dortige Stimmung durch eigene Wahrnehmung kennen zu lernen."

Fulda, 4. Oktober. Heute in der Frühe zogen Patrouillen in der Stadt umher, welche von Unteroffizieren angeführt wurden und denen wieder andere Unteroffiziere beigegeben waren, welche unter Trommelschlag die bekannte Proklamation des Generals Haynau verlasen. Die Indignation unserer Soldaten und namentlich der tüchtigen und intelligenten Offiziere ist nicht minder gering, als die aller Einwohner unserer Stadt, man vernahm die Verlesung aus Rücksicht für die Soldaten, die sich solcher mißbräuchlichen Verwendung nicht entziehen können, ohne auffallende Zeichen des Spottes und der Verachtung über jenes Machwerk. — Ungeachtet der Verordnung vom 28. v. M. führt der hiesige Inquisitionsrichter die Untersuchung gegen den hiesigen Stadtvorstand wegen Mitwirkung zur Unterdrückung der Presse fort, während die Bezirks-Behörde beschlossen hat, gegen Letzteren wegen unzulässiger Stempelerhebung disziplinarisch vorzuschreiten. (Fr. J.)

Frankfurt a. M., 4. Oktober. [Die preußischen Mitglieder] der interimistischen Bundescentralkommission werden nicht aus derselben scheiden, obwohl die Funktionen dieser Behörde nach der Abberufung des Feldmarschallieutenants v. Schönhals und des Barons Kübeck wesentlich beschränkt worden sind. Nachdem diese Erklärung gestern abgegeben worden, fällt die Eventualität weg, für welche die Bildung einer von dem Engern Rathe der Bundesversammlung ressortirenden Kommission für die Verwaltung des Bundeseigenthums in Aussicht genommen worden war. Der interimistischen Bundescentralkommission werden fortan lediglich noch die Angelegenheiten der Bundesfestungen und der Kriegsmarine und die für deren Bedürfnisse dienende Kasse untergeben sein; das politische, das juridische sowie alle übrigen Departements, welche nicht mit der Verwaltung des Bundeseigenthums zusammenhängen, sind aufgelöst. (D. A. Z.)

Mainz, 4. Oktober. [Militärisches.] Auch das königl. preuß. 39. Infanterie-Regiment hat gestern seine Rekruten erhalten, welche morgen mit dem Dampfboot nach dem Niederrhein sich begeben, um dort einexercirt zu werden. Eine Abtheilung königl. preuß. Husaren ist gestern durch unsere Stadt auf dem Marsch nach Koblenz gekommen. (O.-P.-A.-Z.)

Karlsruhe, 3 Oktober. [Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen] werden übermorgen den 5. Baden verlassen, den 6. hier verweilen und am 7. sich von hier nach dem Rhein fortbegeben. Der Prinz nimmt diesmal sein ganzes Gefolge, welches seit dem Juni v. J. hier verweilte, mit sich; auch wird das Hauptquartier von hier nach Koblenz verlegt. Aus diesem Umstande, der darauf hindeutet, daß der Prinz nicht mehr hierher zurückkehren wird, will man auf den baldigen Abmarsch der preußischen Truppen schließen. Die seitherigen Kammerverhandlungen in den letzten Tagen haben nur Gegenstände von lokalem Interesse betroffen. (Ref.)

*** **Stuttgart**, 4. Oktbr. [Heute wurde die Landesversammlung eröffnet.] Die dem Eröffnungsakte vorangehende Predigt hatte das bemerkenswerthe Thema: „Liebet Wahrheit und Frieden." Der Redner, Stiftsprediger Klemm bemerkte ausdrücklich: daß der Versuch einer Verfassungs-Revision zum dritten und letzten Male gemacht werde. — Hierauf wurde um 11½ Uhr die Landes-Versammlung vom Staatsminister Freiherrn v. Linden mit folgender Rede eröffnet:

Hochzuverehrende Herren! Zum dritten Male ist an das würtembergische Volk der Ruf ergangen, seine Vertreter zum Zwecke der Verfassungsrevision an diese Stätte zu senden. Dieser Ruf ist aus dem aufrichtigen Wunsche entsprungen, auf dem Wege der Vereinbarung zwischen König und Volk ein Werk zu gründen, welches das künftige Wohl Württembergs bedingen soll. Gewissenhaft hat die Regierung erwogen, was sie zum Zwecke dieser Vereinbarung zu bieten vermag; sie hat sich in dem Ihnen vorzulegenden Verfassungsentwurf ohne Rückhalt ausgesprochen, damit möglichst bald der verderbliche Zustand der Unentschiedenheit beseitigt werde. Dabei wurde sie durch die Erwartung geleitet, die Vertreter des Volkes werden hierin und in der Stimmung des Landes, wie solche gegenüber der vorliegenden Aufgabe aus deutlichen Zeichen der neuesten Zeit zu entnehmen ist, dringende Gründe finden, **von Wünschen und Bestrebungen abzustehen, welche die Regierung zu verwirklichen außer Stande ist.** Es liegt nun an Ihnen, meine Herren, durch Ihre Beschlüsse wesentlich mitzuwirken, daß unseren öffentlichen Zuständen im Allgemeinen und insbesondere dem Staatshaushalte bald wieder die allerseits gewünschte Festigkeit zu Theil werde; die Regierung trägt in sich das beruhigende Bewußtsein, solches, so weit es immer geschehen konnte, erleichtert zu haben. Gerne wird die Regierung an diese wichtige Arbeit die Berathung von Gesetzesentwürfen anreihen, durch welche besonders dringenden Volkswünschen hinsichtlich unserer bürgerlichen und gewerblichen Zustände entgegengekommen werden soll, insbesondere in Beziehung auf das Bürgerrechts-Gesetz und seine Bestimmungen über die häusliche Niederlassung, die Gewerbeordnung, das Prioritätsgesetz, die Armenversorgung. Zur besonderen Befriedigung wird es der Regierung gereichen, wenn sie, wie sie gegründete Hoffnung hat, in den Stand gesetzt werden sollte; nähere Aussichten auf die Herstellung der Eisenbahnverbindung mit den Nachbarstaaten zu eröffnen; wenn sie ferner in Beziehung auf die so wünschenswerthe Lösung der in dem letzten Stadium angelangten Unterhandlung über die Postangelegenheit die nöthigen Vorlagen zu machen vermag. Wendet die Regierung sich zu den Verhältnissen Württembergs nach Außen, so beklagt auch sie tief, daß es noch immer nicht gelungen ist, **das deutsche Verfassungswerk so zu gestalten, wie es dem Bedürfniß des deutschen Volks entspricht;** sie beklagt dies um so mehr, als dadurch, wie der höhere Aufschwung des materiellen Wohlstands gefährdet, so insbesondere das vereinte nationale Wirken fortwährend gehemmt erscheint gegenüber der sich darbietenden wichtigen, **für die Ehre und Integrität Deutschlands, wie für den Frieden und den gesetzlichen Zustand einzelner deutscher Lande so bedeutungsvollen Fragen.** Von der Regierung, welche diese Fragen stets zum Gegenstand ihrer ernsten Fürsorge gemacht hat, ist nichts versäumt worden, was zu jenem Ziel führen konnte. Die Schritte, welche sie gethan hat, als alle Versuche, dasselbe zu erreichen, sich als mißlungen darstellten, waren für sie, wie jetzt wohl nicht mehr bezweifelt werden wird, nicht ein Akt willkürlichen Ermessens, **sondern die Folge bestehender rechtlicher Verhältnisse** — nicht zu gedenken anderer, tief in der Natur der Dinge begründeter Pflichten, welchen im Angesichte drohender politischer Verwickelungen ein doppeltes Gewicht zukommen mußte. Hierdurch, meine Herren, ist zugleich der Gang vorgezeichnet, welchen die Regierung auch künftig, wenn gleich stets unter sorgfältiger Pflege jedes Mittels zur Verständigung, zu gehen haben wird; die Regierung wiederholt aber, was sie in feierlicher Weise ausgesprochen: **ihre gegenwärtige Stellung ist ihr zugleich rechtliche Grundlage und Ausgangspunkt für eine dem Bedürfnisse nationaler Einigung entsprechende Neugestaltung der deutschen Verfassung;** und dieser Zweck, meine Herren, wird um so sicherer erreicht werden, je mehr die Volksvertretungen der einzelnen deutschen Staaten sich im Einklang mit ihren Regierungen das praktisch Mögliche und Ausführbare zum Ziel setzen. Die Regierung glaubt von dem gesunden Sinne und dem Patriotismus der Vertreter des Volkes erwarten zu dürfen, daß ihr die Revision der Verfassung im Wege der Vereinbarung nicht unmöglich gemacht, sondern daß diese Aufgabe auf eine Weise werde gelöst werden, welche, unter dem Schutze des Höchsten, zum Wohl des Königs und des Volks, zum Segen des Vaterlandes gereicht. In dieser Erwartung, mit dem lebhaften Wunsche, daß sie erfüllt werden möge, erkläre ich im Namen Sr. königl. Majestät diese außerordentliche Landesversammlung für eröffnet.

Diesen Abend 4 Uhr war schon die erste Sitzung. Zum Präsidenten wurde wieder Schoder mit 37, zum Vicepräsidenten Rödinger mit 36 Stimmen gewählt. Zu Sekretären wurden gewählt 5 von der Majorität und 3 von der Minorität. Röder erstattet Bericht über die Legitimation durch den Ausschuß. 60 Wahlen sind unbeanstandet. — L. Uhland hat seine Stelle als Mitglied des Staatsgerichtshofs niedergelegt. Morgen Neuwahl und Kommissionswahlen.

Darmstadt, 4. Okt. Der großh. Distrikts-Steuer-Einnehmer Hr. Bernbeck zu Oberohmen, welcher als Mitglied der Majorität der aufgelösten Ständeversammlung für die Steuerverweigerung stimmte, ist aus dem Staatsdienste entlassen worden.

Aus Thüringen, 3. Oktober. [Wiederherstellung der Ruhe.] Die in Koburg neuerdings vorgefallenen Ruhestörungen sind durch die jüngsten Maßnahmen der Regierung beseitigt worden. Der seit dem 28. v. M. wieder zusammengetretene Landtag hat den Erlaß dieser Maßregeln einstimmig genehmigt und denselben dadurch eine dauernde Gesetzeskraft ertheilt. — Die auf 2000 Thlr. veranschlagte Entschädigungsquote an die schleswig-holsteinsche Statthalterschaft ist in diesen Tagen abgesendet worden.

Hannover, 5. Oktober. [Detmold.] Daß die Gerüchte von einer Desavouirung der Politik Detmolds nichts bedeuten, beweist nicht allein die sehr zuvorkommende Aufnahme, welche er hier bei Hof und in den Hofkreisen gefunden hat, sondern auch seine heute offiziell verkündete Ernennung zum Mitglied des Guelphenordens. Bemerkenswerth ist, daß die amtliche Anzeige Herrn Detmold nicht als Bundestagsgesandten bezeichnet. (Z. f. N.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

□ **Kiel**, 5. Oktober. Die Stadt ist heute Mittag sehr bewegt durch die Nachrichten, die so eben aus dem Westen eintreffen. Sie sind durch zwei Estafetten, eine private und eine

*) Das in Frankfurt a. M. erscheinende Organ Hassenpflugs, die Kasseler Ztg. meldet: „Frankfurt 4. Okt. Zugleich mit der Depesche, welche die beiden Bundes-Centralkommissäre von hier abberuft, ist von Wien eine Antwort auf die bekannten preußischen Noten in der kurhessischen Angelegenheit hier eingetroffen, welche sich, dem Vernehmen nach, auf das entschiedenste gegen die von dem preußischen Ministerium in diesen Noten eingenommene Stellung ausspricht. Diese Antwort war in einem Ministerrathe beschlossen worden, in welchem der Kaiser selbst den Vorsitz führte."

*) Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß diese Nachricht von einem Organe Hassenpflugs gegeben wird, welches sich gleich mehreren unter österreichischem Einfluß stehenden deutschen Journalen zur Aufgabe gestellt hat, die Intentionen Preußens mit denen Oesterreichs und Genossen zu identificiren. Red.

gouvernementale, so eben hierher gelangt und lauten dahin: **daß ein auf Friedrichsstadt unternommener Sturm zurückgeschlagen sei.** (S. die telegr. Depesche in der gestr. Z.) **Derselbe wurde gestern Abend ins Werk gesetzt und er soll uns 300 Mann gekostet haben. Es wird ein Verlust von 15 tapferen Offizieren genannt. Das sechste Bataillon und erste Jägerkorps unternahmen den Sturm; die gebliebenen Offiziere gehören daher diesen Korps an; vom sechsten Bataillon sollen wir den Verlust sämmtlicher vier Hauptleute zu beklagen haben.** — Statthalter Beseler reist so eben per Courierpferden nach dem Westen. — Die Deputirten, welche heute ihre Session schließen, stehen truppweise diskutirend; auf den Straßen allenthalben Gruppen. — Unsere Sache im Westen ist indessen noch nicht verloren. **Heute soll der Sturm erneuert werden.** Der Feind hat gleichfalls bedeutend gelitten.

Das Budget wurde heute bewilligt und noch ein außerordentlicher Nachkredit von ½ pCnt. Vermögenssteuer hinzugefügt, falls die jetzigen Bewilligungen nicht ausreichen sollten. Die Session ist heute geschlossen und auf den 25. November die neue angesetzt worden. — So eben wird noch beim Postabgange in der Kammer der Bericht von Willisen, so wie ein von der Landesversammlung erlassener Dank „ans deutsche Volk" verlesen.

Während nach wie vor die Ereignisse vor Friedrichsstadt ungestört fortgehen und bisher kein ungünstiger Zwischenfall eingetreten ist, bildet folgende Schilderung aus dem Centrum eine rührende Episode in unserer Kriegsgeschichte. Sie ist uns von einem Ausländer, der als Freiwilliger Augenzeuge derselben gewesen, mitgetheilt worden, und macht dem unser Centrum kommandirenden General eben so viel Ehre, als sie das Herz eines jeden gefühlvollen Menschen, selbst eines Dänen, erschüttern muß. Bei einer der in diesen Tagen unternommenen Recognoscirungen, auf welchen wir ohne Ausnahme die feindlichen Streifpatrouillen tagtäglich zurückweisen, hatten unsere Jäger einen Dänen vom 13ten Bataillon getödtet, den der Feind nicht Zeit hatte mitzunehmen. Bei unserer mobilen Stellung und der Entfernung einer Kirche, mußte der gefallene Feind ohne Aufschub beerdigt werden. Da kein Feldprediger gerade zur Hand war, konnte keine kirchliche Weihe stattfinden. Trotzdem war das Trauergefolge eben so ehrenvoll für den Gefallenen als hätten seine eigenen Landsleute ihm das letzte Geleit gegeben. Es bestand nämlich aus dem General mit seinem Stabe und den 20 Jägern, die dem Todten den letzten Ehrengruß bringen sollten. Ehe dieses noch geschehen war, versah der General selbst den Dienst eines Geistlichen, indem er die Leiche mit den drei üblichen Schaufeln Erde dem mütterlichen Schooße übergab und in kurzer, aber gemessener Rede die Pflichten eines edeldenkenden Kriegers gegen den erblichenen Feind schilderte und wie die Erfüllung derselben zur Würde des Soldaten beitrage, wobei er zugleich die Hoffnung und den Wunsch aussprach, daß der Feind bei ähnlicher Gelegenheit ein nicht weniger rücksichtsvolles Verfahren gegen uns beobachten möge. (Blicken wir auf die Gräber der Unsrigen in Hadersleben, Schleswig und Flensburg, dürften wir in dieser Beziehung nur wenig von dem Zartgefühl des Feindes zu erwarten haben.) Nach beendigter Ceremonie pflanzten unsere Jäger — wir bedauern, daß wir die Namen derselben nicht wissen — ein mit Blumen umwundenes und dem Namen des Gefallenen versehenes Kreuz auf das Grab dessen, der im Leben ihnen als Feind kurz zuvor gegenüber gestanden hatte und erfüllten durch diesen Akt auf eine sie wahrhaft ehrende Weise die Mahnung Christi: Segnet, die Euch fluchen!

Ein unverbürgtes Gerücht besagt, daß die Dänen über Husum Verstärkungen an sich gezogen und ein Feldlager bei Koldenbüttel, eine viertel Meile westlich von Friedrichsstadt, aufgeschlagen haben sollen, von wo sie ihre Besatzung im letztgenannten Orte von Zeit zu Zeit ablösen. Bei der Einnahme Friedrichsstadts unsererseits können jedoch die Dänen, die, der obigen der Bestätigung erforderlichen Angabe zufolge, 6000 Mann stark sein sollen, jene Position schwerlich halten. (H. C.)

Rußland.

* **Warschau**, 5. Oktober. Gestern begab sich die fürstlich oldenburgische Familie von hier nach Petersburg.

Kalisch, 1. Oktober. [Verschiedenes.] Zur nahe bevorstehenden Ankunft des Kaisers und des Großfürsten geschehen bereits die Zusammenziehungen derjenigen Truppen, welche vor dem Kaiser die Revüe passiren werden. In Warschau zunächst werden die Truppen auf dem Powonskischen Felde manövriren und im Feuer exerzieren, wozu fortwährend Uebungen angestellt werden. Die General-Lieutenants Paniutin, Benskowski und Grotenhelm sind in Warschau angekommen. — Die Festungen, welche der Kaiser während seines längeren Aufenthalts in Polen ebenfalls in Augenschein nehmen wird, befinden sich im guten Zustande, und dieselben sind erst unlängst vom Chef der Ingenieure der aktiven Armee, Gen.-Lieut. Schilder, inspizirt worden. — Die Kaiserin bewohnt mit ihrer Begleitung den königlichen Pallast Lazienki in Warschau. Bekanntlich ist wegen Louis Philipp's Ableben Hoftrauer. (Konst. Bl.)

Oesterreich.

☿ **Wien**, 5. Oktober. [Die gegenwärtge politische Lage und zuvörderst das Zerwürfniß mit Preußen] ist in dem vor der Abreise des Kaisers nach Bregenz abgehaltenen Ministerrath der Gegenstand ernster Erwägung gewesen, da namentlich die Möglichkeit eines großen Krieges in Nord und Süd hervorgehoben wurde, wobei deutlich genug auf Sardinien hingewiesen worden sein soll, das noch zur Stünde der Träger der Nationalidee in Italien ist und demgemäß auch einen propagandistischen Liberalismus in seiner Politik bethätigt. Hierbei sollen gewichtige Worte gefallen sein, die davon Zeugniß geben, daß man die Trostlosigkeit der österreichischen Zustände genau kennt und die Gefahren im Auge hat, welchen man durch einen europäischen Krieg entgegenschreitet. Gleichwohl ist beschlossen worden eine kühne Politik gegen Preußen zu wagen und nöthigenfalls durch einen Krieg den alten Einfluß in Deutschland zu wahren, der nun mehr als jemals bedroht ist. Um diesen scheinbaren Widerspruch zu begreifen, muß man die Gründe kennen, welche das Kabinet bei klarer Erkenntniß seiner Lage dennoch zu dem kühnen Entschluß eines auswärtigen Krieges bestimmt haben. Das Ministerium glaubt den in Italien und Ungarn schlummernden Aufstand, der im Verein mit der preußischen Heeresmacht jedenfalls den Kaiserstaat zertrümmern würde, nicht fürchten zu dürfen, indem es die Lombarden durch die Erfahrungen des Jahres 1848 hinlänglich eingeschüchtert hält, um sich bei dem abermaligen Erscheinen einer sardinischen Armee gänzlich passiv zu verhalten, mit den Invasionstruppen aber würde der alte Marschall auch diesmal fertig zu werden wissen. In Bezug auf Ungarn gedenkt die Regierung die alte österreichische Hauspolitik zu befolgen, die bisher immer zum Guten ausgeschlagen hat und auch in Zukunft Stich halten möchte; die ungarischen Truppen will man alsdann durch Haß gegen die Deutschen entflammen und ihnen Ruhm und Beute zeigen, während man gleichzeitig den Wünschen der Altkonservativen nachgibt und das frühere Ungarn möglichst vollständig wiederherstellt. Auf diese Art würde der Nationalgroll im Osten nicht nur beschworen, sondern sogar dem dynastischen Zweck für den Augenblick dienstbar gemacht werden und ist die Krisis glücklich vorüber, so hofft man, daß die den Altkonservativen absichtlich unumschränkt ertheilte Vollmacht bei der Restauration der altungarischen Institutionen soviel Mißvergnügen erregen und auf so viele Hemmnisse stoßen werde, daß die Konzession an der Unmöglichkeit ihrer Durchführnng scheitern und die Regierung abermals die Entscheidung der Dinge in die Hand bekommen müsse. Merkwürdig ist übrigens die Absicht der österreichischen Regierung bei einem Krieg mit Preußen einen förmlichen Kreuzzug gegen die germanische Kultur zu beginnen, um bei dieser Gelegenheit den generellen Bildungsabstand zwischen Deutschland und den östlichen Provinzen des Kaiserstaates so viel als möglich zu mildern und die Macht des Hauses Oesterreich im Westen wieder neuerdings fest zu begründen. — Die Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich, welche seit dem Erscheinen jener geheimnißvollen Broschüre „Bekenntnisse eines Soldaten" wieder besonders lebhaft aufgetaucht waren, sind für den Moment durch die drohenden Verwicklungen der deutschen Frage bedeutend in den Hintergrund gedrängt worden, allein so viel scheint gewiß, daß sie mehr als schemenhafte Bilder der Furcht sind und wie immer die deutschen Angelegenheiten geordnet sein werden, dann mag auch die Hülle der Reichsverfassung vom 4. März fallen und die kalte Statue des reinsten Absolutismus wird alsdann vor den Augen der glücklichen Völker blinken, welche den Beruf haben das große, starke und freie Oesterreich mit vereinten Kräften zu bilden. Vorderhand sucht man die Sache zweifelhaft zu machen, denn die Zeit des Handelns ist noch nicht gekommen, allein an der Nachricht der Augsburger Allg. Zeitung, daß der angebliche Verfasser jener kontrerevolutionären Schrift Major v. Barbaczy in Ungnade gefallen sei und seine Anstellung im Bureau des Grafen Grünne verloren habe, ist kein wahres Wort. Uebrigens ist Major Barbaczy gar nicht der Autor jener Broschüre, an der Mehrere geschrieben haben, auch der Graf Grünne selbst, denn darin besteht eben die Wichtigkeit derselben, daß sie das Werk einer starken Partei und nicht etwa das Erzeugniß einer hochgestellten oder geistreichen Person ist und dieser Umstand ist es, der die Frage von dem geistigen Gehalt des Buches gar nicht aufkommen läßt. Kanonen haben keinen geistigen Werth und dennoch richten sie viel Unheil in der politischen Welt an. Daß gerade der Name des Majors Barbaczy vorgeschoben worden, hat einen zweifachen Grund, denn erstens wollte man den militärischen Autor gerne als ungarischen Altkonservativen erscheinen lassen und dann war das jugendliche Alter des Majors, der 30 Jahre zählt, geeignet, der Schrift nöthigenfalls jede Autorität abzusprechen und die wahren Träger der darin proklamirten Armeepolitik zu verbergen.

Man geht damit um, auch bei der gesammten Infanterie die Trommeln zu beseitigen und durch Trompeten zu ersetzen, wie dies bereits bei der Artillerie und den Jägern geschehen ist, denn die Trompete hat so einleuchtende Vorzüge vor der Trommel, daß nur eine alte Gewohnheit das historische Kalbfell so lange in Ehren erhalten konnte. Abgesehen von dem helleren Klang und der leichteren Faßbarkeit der Zeichen mittelst des Blasinstruments im Kampfgewühl ist die Trompete auch dem Einfluß der Witterung nicht blosgestellt, der das Trommelfell bei feuchter Temperatur häufig tonlos macht, und unterliegt nebstdem als minder voluminöser Gegenstand minder der Gefahr durch Kugeln zertrümmert zu werden.

Die königl. sächsische Hofschauspielerin Frau Beyer-Bürk ist von Herrn Laube mit 7000 Fl. Gehalt auf 10 Jahre engagirt worden und hofft man, dieser Kunstraub werde auf das herzliche Einverständniß mit dem Hof in Dresden keinen störenrenden Einfluß haben.

⁂ **Wien**, 6. Oktober. Der Korrespondent schreibt: man hegt in den bestunterrichteten Kreisen die Ueberzeugung, daß Radowitz in der deutschen Frage die Bahn zur Verständigung eher zu ebnen, als neue Hindernisse herbeizuwälzen, bereit ist. — Die Broschüre des Majors „Barbaczy", (s. oben ☿ Wien, 5. Okt.) bisher noch immer das Geheimniß Weniger, soll nun im Buchhandel erscheinen. — Die ministerielle „Reichszeitung" findet es für nöthig, diesen „Bekenntnissen" einen längern Leitartikel zu widmen, worin diese „mehr als Seelenzustand, denn als Ausdruck einer politischen Gesinnung" betrachtet werden. — Die primitive Anschauung, es genüge eine große Armee, um Alles durchführen zu können, sei gar zu einfach. Oesterreich habe das Uebermaß von Schmach noch nicht verdient, welches der Verf. der Bekenntnisse ihm biete!! — Die Bewegung der Märztage sei keine Emeute gewöhnlicher Art gewesen. — Wer nicht blos das Land beherrschen will, sondern auch die Gemüther, wird auf die öffentliche Meinung einige Rücksicht nehmen müssen. — Die öffentliche Meinung verlangt Theilnahme der Bürger an der Gesetzgebung, und darin besteht der Geist der Freiheit, den Broschüren eben so wenig tödten als Bajonette. — Es ist ein an Wahnsinn grenzender Gedanke, auf die materielle Gewalt allein alles stützen zu wollen. — Der Verf. der Bekenntnisse wendet sich häufig an den Monarchen selbst; es thut uns leid, sagen zu müssen, aber seine Zumuthungen verletzen die schuldige Ehrfurcht." — Der „Lloyd" findet sich bemüßigt, die Neue Preuß. Ztg. im großen Leitartikel zu bekämpfen. Vor nicht langer Zeit setzte derselbe Lloyd seine Hoffnung auf eine Einigung Oesterreichs und Preußens in die geglaubte Wahrscheinlichkeit, daß die Schreiber der Kreuzzeitung ins Ministerium berufen würden. Heute befehdet er diese „Absolutisten," welche mit dem Absolutisten „Graf Wurmbrand" in Verbindung treten. — Minister Bach ist von seiner geheimen Reise noch nicht zurück.

** Seine kaiserl. Hoheit, der Herr Erzherzog Leopold, G. M. und Brigadier beim 2. Armeekorps, der zum F.M.L. befördert wurde, erhielt die Bestimmung als Truppen-Divisionär beim 4. Armeekorps in Tirol. An seiner Statt kommt der F.M.L. Susan zur italienischen Armee u. z. mit der Bestimmung als Divisionär nach Komo. Der Herr Erzherzog wird, wie verlautet, das Kommando der in Bregenz stationirten Division übernehmen, deren bisheriger Kommandant Herr F.M.L. Roßbach in diesem Falle als Ersatz für Herrn F.M.L. Susan nach Innsbruck käme.

** Gestern sind angekommen: Der Herr G. d. K. Emanuel Graf Mensdorff-Pouilly und Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn aus Dresden. Abgereist sind: Se. Excellenz der Herr Justiz-Minister von Schmerling in Begleitung des Staatsanwaltssubstituten Herrn Kohsz nach Hradisch und heute früh Herr G.M. v. Schmerling nach Frankfurt.

** Einem Berichte des „Magyar Hirlap" entnehmen wir Folgendes: Nach 15 Monaten fand wieder am 21. Sept. ein Distriktualkonvent der Reformirten, unter der Leitung des höheren Orts dazu emittirten Kommissärs, Hrn. Valentin Uvay statt. Der Superintendent, Herr Stephan Pap, begrüßte die gegenwärtigen Senioren und Vertrauensmänner. In Bezug auf die Beschränkung der Konvente äußerte er seine Freude, daß als Kommissär bei dieser Gelegenheit ein Mann fungirt, der als Glaubensgenosse bei der Verwaltung des Kirchendistriktes schon seit langer Zeit eifrig mitwirkte. Auf die Motion des Superintendenten wurde beschlossen, Sr. Majestät eine Petition über folgende zwei wichtige Gegenstände zu unterbreiten: 1) Wiewohl die Verfassung vom 4. März den Protestanten die religiöse Freiheit garantirt, so wurde diese doch in letzterer Zeit durch die Verordnung vom 10. Februar d. J. in ihren Grundfesten erschüttert; der ref. Konvent des Distriktes jenseits der Theiß wagt es daher, Se. Majestät in allerunterthänigster Ehrfurcht zu bitten, die bezüglichen Bestimmungen allergnädigst aufzuheben und die religiöse Freiheit und Autonomie der Protestanten aufrecht erhalten zu wollen. 2) Zahllose Gefangene wurden bereits dem Leben und ihren Familien wiedergegeben; da aber noch viele im Kerker schmachten und das jugendliche Herz des Monarchen gewiß gern der Gnade und Verzeihung Raum giebt, so wagt es der Konvent, sich an diese unversiegbare Quelle der Gnade zu wenden, indem er sie für die noch Verhafteten in Anspruch nimmt und sie auf die Diener der Kirche, besonders auf die noch büßenden Michael Toth, Stephan Hagy und Ludwig Hajde auszudehnen bittet.

* **Venedig**, 3. Oktbr. Gestern traf hier Graf Bernstorff, königl. preußischer Gesandter, mit dem Dampfboote von Triest ein.

Frankreich.

× **Paris**, 4. Oktober. [Tagesbericht.] Die Permanenz-Kommission hat in ihrer jüngsten Sitzung einen nicht unwichtigen Beschluß gefaßt. In Folge einer sehr lebhaften Debatte über die Revuen des Präsidenten ist nämlich beschlossen worden, den Kriegsminister zu einer am nächsten Montag abzuhaltenden außerordentlichen Sitzung einzuladen und von ihm Erklärungen zu fordern über die Vorfälle in Versailles, die das Journal „l'Ordre" zuerst mitgetheilt hat. Ein Regiment, das älteste in Paris, welches nach dem Reglement die Garnison wechseln sollte, und dem auch bereits die Ordre zum Ausmarsch zugegangen war, soll plötzlich Contre-Ordre zum Verbleiben in Paris erhalten haben, und zwar deshalb, weil es bei der Revue, als es vor dem Präsidenten defilirte, mit vieler Begeisterung „vive l'Empereur!" gerufen hat. Ein anderes Regiment, welches das erstere in Paris zu ersetzen bestimmt gewesen, und sich bei dem Vorbeimarsch ganz schweigsam verhielt, soll wieder nach der früheren Garnison zurückgeschickt worden sein. Hierüber soll der Minister in der nächsten Sitzung Erklärungen abgeben und wahrscheinlich werden sich die Interpellationen auch auf die Libationen im Lager und auf die Cigarren-Vertheilungen an die Soldaten erstrecken.

Wie es scheint, haben heute einige feindselige Manifestationen gegen den Präsidenten der Republik stattgefunden, als er, um zu der Reue sich zu begeben, durch die Faubourg St. Antoine kam. Vorläufig theilen nur die halboffiziellen Abend-Journale den Vorfall mit und diese legen die Manifestation einigen Gamins bei. Keinesfalls wird sie von Bedeutung gewesen sein.

Der Krieg innerhalb der legitimistischen Partei ist lebhafter als je. Die meisten Organe dieser Partei greifen Herrn Larochejaquelin mit einer Heftigkeit an, die die Energie in denselben Journale gegen die Sozialisten noch übertrifft. — Wie man mir versichert, steht auch der orleanistischen Partei eine Spaltung bevor; ein kleiner Theil derselben will die Fusion mit den Legitimisten und schließt sich demnach dem Grafen Chambord an; die große Majorität hingegen will die Republik acceptiren, mit dem Vorbehalte, den Grafen von Paris auf den Thron zu setzen, wenn die Probe mit der Republik sich als unhaltbar erweist. In der ersten Kategorie befindet sich Herr Guizot, in der zweiten nennt man besonders die Herren Broglie, Cousin und Thiers. Dieser orleanistischen Partei, oder besser gesagt, rationalistischen Partei, schließt sich auch eine Fraktion der Republikaner an.

Der Turiner Erzbischof ist am 30. in Gap angekommen und wollte sich von da nach Lyon begeben, wo er zu verbleiben gedenkt. Dem Anscheine nach hält es das französische Gouvernement mehr mit dem Erzbischofe, als mit der sardinischen Regierung.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 24. September. Mittelst k. Verordnung vom 17. d. M. ist der Fürst Karadscha zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der hohen Pforte bei dem Hofe zu Berlin ernannt worden. — Das „Journal de Constantinople" versichert, daß alle selbst von den entferntesten Punkten des Reiches einlaufenden Nachrichten durchaus befriedigender Art sind und meint, daß nur die Erhaltung des allgemeinen Weltfriedens erforderlich sei, um den von der Pforte angebahnten Reformen einen schönen Erfolg zu sichern. — Nach einem Schreiben aus Damaskus vom 29. August hatten sich zwischen dem dort residirenden preußischen Konsul und den türkischen Behörden jener Stadt Differenzen ergeben, welche jedoch in diesem Augenblicke bereits durch die Dazwischenkunft des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des preußischen Gesandten zu Konstantinopel als beigelegt angesehen werden können. — Die türkische Flotte befindet sich immer noch in der Bai Sitil-Babari bei der Einmüdung des Kanals.

Sprechsaal.

Religions- und Staatsthumskunde,

von **Karl Adolph Menzel.**

Daß gerade in unserer Zeit der Geschichtsunterricht auf den höheren Lehranstalten eine größere Bedeutung erhalte, wird Niemand in Abrede stellen, welcher den Zweck desselben richtig erfaßt. Die Haupttendenz desselben, die Entstehung und Ausbildung des politischen, religiösen und geselligen Lebens zu veranschaulichen, wird nicht immer in angemessener Weise verfolgt. Wenn auf der unteren und mittleren Lehrstufe die Jugend einen haltbaren Boden für die materielle Geschichtskunde gewonnen, wenn sie den sittlichen Werth der Personen und Handlungen kennen gelernt hat, so muß auf der oberen Lehrstufe auf den inneren Zusammenhang der welthistorischen Ereignisse aufmerksam gemacht, die Ideen, welche die Menschheit innerlich tragen und durchdringen, müssen hervorgehoben werden. Bei dieser Behandlung der Geschichte werden die Großgeister der Erkenntniß, die sonst als geschichtliche Persönlichkeiten hinter den Männern der Thatkraft auf dem Schauplatze der Geschichte weit zurückstehen, in den Vordergrund treten. Die Ideen kennen zu lernen, welche die Alten über die verschiedenen Staatsformen aufgestellt, ist von nicht minderer Wichtigkeit, als die Kämpfe zu wissen, welche in den verschiedenen griechischen Staaten und in Rom um die Realisirung der einen oder der anderen Staatsform sich erhoben haben. Die Entwickelung der Dogmen, durch die Johann Huß den Autoritätsglauben der Kirche angriff, hat für den Geschichts-Unterricht in den oberen Klassen unbestritten eine inhaltsreichere Bedeutung als eine weitschichtige Erzählung der Details der Hussitenkriege. Die Geschichtswerke für das gelehrte Publikum haben in den jüngsten Jahrzehenden in dieser Beziehung an Intensivität gewonnen, weniger ist in den Lehrbüchern, die für den Gebrauch der Jugend auf höheren Lehranstalten geschrieben sind, diese Behandlungsweise berücksichtigt worden. Das neueste Werk unseres in gelehrten Kreisen rühmlichst bekannten Landsmannes, Karl Adolph Menzel: „Historische Lehrstücke für Religions- und Staatsthumskunde," dessen erster Theil so eben die Presse verlassen hat, verfolgt den Zweck, die Welt-Geschichte in dieser, den denkenden Menschen höchst ansprechenden und geistvollen Weise zu behandeln. Es soll nicht blos dazu dienen, den Lehrern des Geschichtsunterrichts eine Anweisung zu geben, wie sie sich in einer für das Leben fruchtbaren Weise des Stoffes bei ihren Vorträgen zu bemeistern haben, es ist vielmehr dazu bestimmt, auch in weiteren Kreisen gebildeter Leser die gewichtvolle Bedeutung der Ereignisse, deren Kenntniß man als Zweck des Schulunterrichts anzusehen pflegt, zur Anschauung zu bringen. Da uns der Raum gebricht, auf eine weitere Durchführung der in einem fließenden Styl, wie wir ihn aus Menzels Feder zu erhalten gewohnt sind, geschriebenen Darstellungen einzugehen, so begnügen wir uns, den Inhalt dieses Werkes, das einen großen Theil der Geschichte des Alterthums behandelt, hier anzudeuten. Das Werk zerfällt in folgende 29 Abschnitte: 1) Maaß und Zweck des Geschichtsunterrichts; 2) die mosaische Schöpfungs-Geschichte; 3) die Weltschöpfung nach der babilonischen, persischen und indischen Religionslehre; 4) die griechische Religionssage und Dichtung über den Anfang der Welt und des Menschengeschlechts; 5) die philosophische Spekulation der Griechen über den Ursprung der Dinge; 6) historische Beziehungen der modernen Geologie und Petrefaktenkunde; 7) die Weltalter nach dichterischer Darstellung und philosophischer Deutung; 8) die Stammeinheit oder Stammesverschiedenheit des Menschengeschlechts; 9) die Ursprünge und Grundverhältnisse des staatlichen Lebens; 10) das Entstehen und die Zustände der Knechtschaft; 11) das Sklavenwesen bei den Römern; 12) die Anfänge des geschichtlichen Königthums; 13) das Königthum nach der Auffassung Plato's; 14) der Vernunftstaat Plato's; 15) das Königthum nach der Auffassung des Aristoteles; 16) die assyrisch-babylonischen Monarchien; 17) die arischen oder iranischen Völker; 18) die Perser; 19) Aegypten und die ihm verwandten Priesterstaaten in Aethiopien und Lybien; 20) Aegypten in der geschichtlichen Zeit; 21) die ägyptische Religionslehre; 22) der ägyptische Cultus; 23) ägyptisches Staatswesen; 24) die Anfänge der hebräischen Religions- und Familiengeschichte; 25) die Hebräer als Wanderungsvolk; 26) die Verfassung und das Priesterthum des hebräischen Volkes; 27) Israel in der Wüste bis zum Tode Mosis; 28) die Zeit Josua's und der Richter; 29) Samuel und Saul. — Menzel, der mit der Zeit fortgeschritten ist, hat die neuesten Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschungen sorgfältig berücksichtigt; überall hat der Verfasser den universellen Standpunkt im Auge behalten; mit den Ideen, welche die Alten über staatliche Verfassungen, über religiöse Anschauungen, über Naturphilosophie, über gesellige Zustände aufgestellt, sind die modernen Ansichten der Männer, die in der Literatur Epoche gemacht haben, in Parallele gezogen; die neuesten Erscheinungen im Gebiet der Literatur sind in den Bereich der Betrachtung gezogen und benutzt worden. Ein je umfangreicheres Wissen gerade bei einer solchen Auffassung der Geschichte erfordert wird, um desto mehr fühlt Referent im Interesse der weiteren Verbreitung fruchtbringender Geschichtskenntniß dieses Werk zu empfehlen sich gedrungen. S.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. Oktober. Man schreibt uns aus Kiel, daß die Unterstützungsgelder im September nur schwach eingegangen sind; im Ganzen nur zwischen 80—90,000 Rtl. Dagegen hat sich der Zuzug im September beträchtlich gehoben. Mannschaften sind aber immer noch ein dringendes Bedürfniß, dringender noch als Geld. Besonders an Infanterie-Offizieren herrscht fortdauernd Mangel; die neuen Bataillone sind auf das nothdürftigste, mit einem oder zwei höchstens bei der Kompagnie, versehen. Da drei neue Batterien errichtet und außerdem noch mehr Forts um Rendsburg gebaut sind, werden auch wieder Artillerie-Offiziere, im Ganzen 17, gebraucht.

** **Breslau**, 7. Oktbr. Soeben kommt der Bericht über die Kämmerei-Verwaltung der Stadt Breslau für die Jahre 1847, 1848 und 1849, unter Anschluß in den wichtigeren Positionen an den Bericht von 1841 und 1842 in unsere Hände. — Derselbe umfaßt mehr als 40 gedruckte Bogen in Folio-Format und enthält unter A. **Allgemeine Bemerkungen über die einzelnen Verwaltungen,** und zwar: 1) Die Verwaltung der Kämmereigüter und Forsten. 2) Die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums. 3) Die Verwaltung der Gewerbe-, Handels- und Kommunikations-Abgaben. 4) Die Verwaltung der geistlichen, höheren Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. 5) Die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten. 6) Die Verwaltung des Marstalls. 7) Die Verwaltung des Servis-Wesens. 8) Die Verwaltung des Aktiv- und Passiv-Wesens. 9) Die Verwaltung der allgemeinen Einnahmen, Besoldungen 2c. 10) Die Verwaltung der direkten Kommunal-Steuern. 11) Abschluß-Resultate. Unter B.: **Specielle Nachweise und Rechnungs-Extrakte.**

Wir beschränken uns heute darauf, folgende Stelle aus dem Berichte vollständig wiederzugeben: Der Vermögenszustand der Kämmerei im Allgemeinen hat sich im Uebrigen seit dem Jahre 1842, der vorgewesenen Nothjahre ohngeachtet, nicht unerheblich verbessert. Die Kämmerei besaß:

I. Am Schlusse dieses Jahres — 1842 —:

	Rthlr.
1) Einen Kassen-Bestand in Vorschüssen und baar von	44,758
2) Das Ueberschuß-Kapital der Holzhofs-Verwaltung pr.	33,188
3) Die Hypothek auf der „Stadt Berlin" pr. .	11,700
4) Die Hypothek auf dem alten Theater pr. . .	3,000
5) Durch höhere Schuldentilgung über den Plan hinaus	36,165
6) Einen Grundwerth in Gütern, Forsten und sonstigem städtischen Grund-Eigenthum nach dem Ertrage von	567,950
und	373,300
7) In der vom königlichen Fiskus für die aufgehobenen Mauthen zu zahlenden Rente pr. 8118 Rthlr. einen Kapitalswerth von	202,950
Zusammen .	1,273,011

II. Bei Ablauf des Jahres 1849 dagegen:

	Rthlr.	
1) Einen Bestand in Vorschüssen und baar von	35,812	
2) In koursirenden Stadt-Obligationen, Pfandbriefen, Staats-Schuldscheinen, Aktien 2c. nach dem Nennwerthe .	275,398	
3) Durch höhere Schuldentilgung über den Plan hinaus	22,895	
4) In den Gütern, Forsten unb sonstigem Grund-Eigenthum einen Kapitalswerth von . . . . :	1,173,483	
5) In der vom königl. Fiskus für die Mauth zu zahlenden Entschädigungs-Rente pr. 7581 Rthlr. 11 Sgr. 2 Pf. einen Kapitalswetth von . . .	189,534	
Zusammen .	1,697,122	
Ab davon die schwebenden Darlehne mit	254,223	
Verbleibt ultimo 1849 Substanz-Werth . . .		1,442,899
Mehr gegen 1842 . .		169,888

Der Substanzwerth der neu errichteten drei Schulen-Gebäude nach der Feuerversicherung zur Summe von 71,590 Rtl. ist hierunter nicht mit inbegriffen, eben so wenig die übrigen, der Kämmerei gehörigen Gebäude 2c., welche zu öffentlichen Zwekken in Benutzung, eineu Ertrag nicht gewähren.

Zur Abstoßung der schwebenden Darlehne sind nun zwar im Laufe des Jahres 1850 Kämmerei-Obligationen, verzinslich zu 4½ pCt., im Werthe von 200,000 Rthlr. emittirt, eine eigentliche Erhöhung der Verpflichtungen der Kämmerei an Dritte, also eine eigentliche Erhöhung ihrer frühern Schulden ist dies jedoch nicht.

Die folgende Berechnung giebt dafür den Beweis.

Die gesammte stehende Schulden-Summe der Kämmerei beträgt gegenwärtig, und zwar:

a) die ältere Schuld, mit Einschluß der alten Renten und wiederkäuflichen Zinsen . . . . . 1,173,038 Rtl. 18 Sgr. 11 Pf.
b) die neuere Schuld . . . 200,000 „ — „ — „

Zusammen . . 1,373,038 Rtl. 18 Sgr. 11 Pf.
Davon besitzt die Kämmerei in Obligationen eigenthümlich . 259,125 „ — „ — „

Bleibt Schuld an Dritte . 1,113,913 Rtl. 18 Sgr. 11 Pf.
Nach dem feststehenden Tilgungs-Plane beläuft sich das Soll der Schulden am Jahres-Schlusse 1849 auf . . . . 1,195,933 „ 21 „ 3 „

und die Kämmerri schuldet mithin auch nach Zurechnung der aufgenommenen 200,000 Rtl. gegen den Plan, an Dritte immer noch weniger . . . . 82,020 Rtl. 2 Sgr. 4 Pf.
Aus den für die emittirten Kämmerei-Obligationen eingegangenen . . . . Rtl. 200,000
sind getilgt worden:
a) das Darlehn an den Bankgerechtigkeiten-Amortisations-Fonds pr. . . . . Rtl. 72,900
b) auf das Darlehn an die städtische Darlehnskasse pr. 97,000 Rtl. . . . 45,000
c) auf das Darlehn an die Sparkasse pr. 84,000 Rtl. 72,000

Zusammen . . . . Rtl. 189,900
Bleiben . . . 10,100

Es werden und zwar in kürzester Frist noch getilgt werden:
a) der Ueberrest des Darlehns an die Sparkasse mit . . . . Rtl. 12,000
b) der Ausfall am städtischen Holzhandel pr. 1849 zur Höhe von circa . . 18,600

in Summa . . . . . Rtl. 30,600*)
mithin durch einen Zuschuß von . . . 20,500
aus laufenden Mitteln der Kämmerei.

Zur Sicherung für eintretende außerordentliche Fälle ist nach Aufnahme der 200,000 Rtl. ein Reserve-Fonds von 50,000 Rtl. unter besonderen Verschluß genommen, und in gleicher Weise sind die erforderlichen Vorauszahlungen ausreichend gedeckt worden. Zur Abstoßung des Schuld-Restes an die Sparkasse pro 30,600 Rtl. sind die nöthigen Fonds bis zur definitiven Abwickelung einstweilen in gleicher Höhe bei der städtischen Bank zu 2 pCt. zinsbar niedergelegt.

Breslau, 7. Oktbr. Nach einer Mittheilung der Oder-Zeitung haben gestern in der Sandkirche, nach dem Nachmittags-Gottesdienste, 28 Protestanten das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt.

---

* **Breslau**, 6. Oktober. [Rüge.] In der Schlesischen Zeitung vom 6. d. M., Nr. 264, Seite 2192 wird von dem Kreisgericht zu Militsch der Zimmergeselle F. A. Hoffmann, welcher sich der Genügung seiner Militärpflicht durch Entfernung von seinem Wohnorte entzogen haben soll, zu seiner Verantwortung mit der Warnung ediktaliter vorgeladen, daß im Ausbleibungsfalle er **seines gesammten Vermögens und aller etwaigen künftigen Anfälle werde verlustig erklärt und solches Alles dem Fiskus werde zuerkannt werden.** Nach Art. 10. der Verfassungs-Urkunde für den preußischen Staat findet jedoch die Strafe der Vermögens-Einziehung nicht statt. Es ist vielmehr in dem Gesetze vom 11. März 1850, Gesetz-Sammlung pag. 271 an Stelle der Vermögens-Konfiskation gegen Deserteure und ausgetretene Militairpflichtige die Verhängung einer Geldbuße von 50 bis 1000 Thaler angeordnet worden. Es ist daher gewiß auffallend, daß ein preußischer Gerichtshof weder von dem Inhalte der Verfassung noch von den Bestimmungen eines erst in diesem Jahre ergangenen Gesetzes Kenntniß gehabt zu haben scheint!!

Breslau, 7. Okt. [Theater.] Die Rolle des Johann von Leyden in dem „Propheten" hat nun auch einen Repräsentanten gefunden, der uns die Schwächen und Mängel dieses verfehlten Charakters wenigstens zum Theil vergessen macht. Herr Ditt, der vorgestern den „Johann" als Antrittsrolle gesungen, hat alle Erwartungen des Publikums in hohem Maße befriedigt und sich einen glänzenden Erfolg errungen. Von einer konsequenten Durchführung der Rolle kann bei dem „Johann" freilich nicht die Rede sein, aber Herr Ditt hat doch viele Momente zu einer entschiedenen Geltung gebracht, und zwar die lyrischen nicht weniger, wie die heroischen. Im zweiten Akt gab Herr Ditt ein ergreifendes Bild von dem schmerzlichen Kampfe, mit dem „Johann" hier zu ringen hat, und die Scene mit Bertha und Fides, so wie die mit den Wiedertäufern, blieben nicht ohne tiefen Eindruck auf das Publikum. In der weiteren Darstellung muß ich besonders das hervorheben, daß Herr Ditt die heroische Seite des Charakters mit vieler Energie erfaßt und da, wo er den Glauben an seine Sendung geltend zu machen hat, durch ein imposantes Spiel zu täuschen bemüht ist. So ist z. B. die Scene in der Kirche, wo er auf seine Mutter einzuwirken sucht, sehr gelungen durchgeführt; man sieht, der betrügerische Prophet weiß doch wenigstens zu täuschen. — Die Gesangsleistung zeichnete sich namentlich in dem Vortrage des Traumes (2. Akt) und in den beiden Finalen des 4ten und 5ten Aktes aus. — Herr Ditt wurde von dem übervollen Hause lebhaft empfangen und wiederholentlich gerufen. — Erfreulich war in dieser letzten Vorstellung die Bemerkung, daß die Aufmerksamkeit des Publikums sich nun auf den Gehalt der Musik, nicht blos auf den dekorativen Glanz zu richten beginnt. Einzelne sehr werthvolle Nummern, die bisher ohne Anerkennung geblieben waren, fanden diesmal eine gerechte Würdigung. — Madame Gundy und Fräulein Babnigg wurden nach dem großen Duett im 4. Akt in offener Scene gerufen.

Der Vorstellung des „Propheten" am Sonnabend folgten am Sonntag Schillers „Räuber" mit Herrn Blattner als „Karl Moor". Es wäre kein Verlust für die Bühne, wenn man dieses Stück endlich von den Brettern verbannte. Das Interesse an diesem kühnen Werk des großen Dichters ist ein literar-historisches, aber kein künstlerisches, und man kann geradezu behaupten, daß die geniale Wildheit in den „Räubern" einen verderblichen Einfluß auf die Geschmacksbildung der Masse ausübt. Doch es ist einmal traditionell, daß ein Charakterspieler den „Franz" als Gastrolle spielt und ein Held den „Karl", und gegen die Macht der Traditionen ist es jeder Zeit schwer anzukämpfen gewesen.

Der „Karl Moor" des Herrn Blattner war im Ganzen wie in den Details eine vortreffliche Leistung. Der Grundton für das titanische Streben des Charakters war treffend angeschlagen, ohne daß der Darsteller sich in den Kraftmomenten zu einem maßlosen Ueberstürzen hätte fortreißen lassen. Die meisterhafte Darstellung des „Franz" durch Herrn Görner habe ich erst vor Kurzem ausführlich besprochen. Beide Herren erhielten vielen und wohlverdienten Beifall.

*) Hierauf sind inzwischen am 18. d. Mts. 12,000 Rtl. und am 26. d. Mts. 4000 Rtl. abgezahlt worden.

---

*† **Breslau**, 6. Okt. [Christkatholische Gemeinde.] Nach Vollziehung der kirchlichen Akte dnrch den Prediger Hofferichter wird das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und genehmigt. Hierauf macht der Vorsitzende folgende Mittheilungen. Wegen unterlassener Anzeige einer Gemeinde-Versammlung ist der Vorstand auf den 14. d. M. vor das hiesige Apellations-Gericht geladen. — Der Frauen-Verein, welcher die Bildung ähnlicher Vereine auch auswärts angeregt hat, ersucht die Frauen der Gemeinde, sich an seinen Bestrebungen zahlreicher als bisher zu betheiligen. Zweck und Wirksamkeit des Vereins sind bekannt; die Opfer, welche derselbe erheischt, nur gering. Anmeldungen werden vom Prediger Hofferichter und im Sekretariat entgegengenommen. Binnen Kurzem wird der Verein eine Ausstellung veranstalten, um von deren Ertrage die Kinder armer Eltern am Weihnachtsabend zu beschenken. Es wird der Wunsch ausgesprochen, dieses Unternehmen lebhaft zu unterstützen. — Das im April d. J. ernannte Schiedsgericht ist zusammengetreten und wünscht, daß die Gemeinde seiner Thätigkeit nur selten bedürfen möge. — Das günstige Resultat der letzten Schulprüfung veranlaßte die Stadtverordneten zu einer Sammlung, deren Ergebniß, circa 30 Rtl., unter die fleißigsten der abgehenden Schüler vertheilt wurde. — Von den 44 christkatholischen Gemeinden Schlesiens waren auf der letzten Provinzial-Synode 30 Gemeinden durch Abgeordnete vertreten.

Der Vorsitzende will die Protokolle über die Verhandlungen der Synode vortragen. Da jedoch über die von der Synode beschlossenen Vorlagen, welche noch einer besondern Zusammenstellung bedürfen, abzustimmen ist, so wird mit der Berathung jener Vorlagen auch die Verlesung der Protokolle bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Es kommt nun ein Antrag der Kultus-Kommission zur Sprache, betreffend die Abschaffung der Wassertaufe. Hiernach soll fortan der Akt der Aufnahme des neugeborenen Kindes in die Gemeinde bald im Anfange der Liturgie in Begleitung eines entsprechenden Chorgesanges erfolgen. Zu diesem Zweck wird ein Kinder-Chor gebildet, welcher das junge Mitglied Namens der Gemeinde begrüßt.

Doch soll jeder Gewissenszwang vermieden und die Taufe auf den Wunsch der Eltern auch nach herkömmlichem Ritus vollzogen werden. — Nees von Esenbeck hält es für überflüssig, diesen Vorschlag besonders zu empfehlen. Luschner will die Beschlußnahme vertagt wissen, bis die Sache in der Gemeinde mehr bekannt geworden sei. Behnsch ist ebenfalls für die Vertagung, aber aus anderen Gründen, er wünscht die Ausführung wenigstens bis nach Einführung der Civilstandsregister verschoben zu sehen. Hofferichter erklärt, daß die Geburts- und Sterbe-Listen der Gemeinde in bester Ordnung gehalten und jederzeit auf Verlangen der Behörde vorgelegt werden. Dasselbe wird auch fernerhin der Fall sein.

Endlich erfolgt die Abstimmung. Beschluß: Die Wassertaufe ist prinzipiell abgeschafft; nur auf Verlangen der Eltern des neugeborenen Kindes wird dieselbe künftighin vollzogen. Schließlich wird noch das Amendement Behnsch's angenommen, wonach die Aufnahme der neugeborenen Kinder, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, spätestens 6 Wochen nach der Geburt stattfinden soll.

---

* † **Breslau**, 7. Oktober. [Dr. Gützlaff's] Rede hatte, wie bereits erwähnt, vorzugsweise die Reformationsbestrebungen und deren Erfolge im östlichen Asien zum Gegenstande. In Japan, wo eine Bevölkerung von 25 Millionen dem Aberglauben und Götzendienste huldiget, gab es bereits im 16. Jahrhundert volle Handelsfreiheit. Die europäischen Staaten wetteiferten im Verkehr mit dem großen Inselreiche. Schon frühzeitig wußte sich der Romanismus daselbst geltend zu machen. Bischöfe ohne Zahl strömten jenem Lande zu, Japanesen wurden zum katholischen Priesterthume bekehrt, vorzüglich waren es die Jesuiten, welche das Bekehrungswerk mit Eifer betrieben. Es wurde das Aeußerste gewagt, um dem christlichen Glauben die allgemeinste Ausbreitung zu verschaffen. Schon war eine Deputation der Japanesen nach Rom abgegangen, um das mächtige Reich dem vermeintlichen Statthalter Christi auf Erden, dem Papste zu Füßen zu legen, als der Stolz und die Unduldsamkeit der Priesterherrschaft in Japan die schrecklichsten Verfolgungen der Christen herbeiführten. Mit Stumpf und Stiel wurde das Christenthum ausgerottet und jeder fernere Verkehr mit dem Auslande aufs Strengste untersagt. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Kein christlicher Fuß darf die Küsten Japans betreten, und als vor einigen Jahren eine Anzahl amerikanischer Matrosen daselbst strandete, wurden sie genöthigt, das Kreuz mit Füßen zu treten. So wollte es die Regierung. Das Volk dagegen hegt andere Gesinnungen. Eine aus Japanesen bestehende Deputation besuchte den Redner bei seiner Anwesenheit in China, erlernte durch ihn die deutsche Sprache und übersetzte sodann einen Theil der Bibel in das Japanesische. Dieses Ereigniß berechtigt zu der Hoffnung, daß die christliche Lehre in dem Vaterlande jener wackern Männer bald von Neuem Boden gewinnen werde.

Besser aber steht es um das Christenthum in Korea und dem nahen Archipelagus. Dort wurde das Missionswerk früh gefördert. — In der Mandschurei, wo ein wackres Jäger-Volk lebt, die Nachkommen jener Helden, welche sich zwei Mal zu Herrschern von ganz China machten, erwarb sich das Christenthum hohe Anerkennung. Und wenn auch bisher etwas Entschiedenes noch nicht geschehen ist, so darf man doch mit Zuversicht auf die endliche Bekehrung der dortigen Einwohnerschaft rechnen. Das Evangelium ist in ihre Sprache übersetzt.

Betrübend ist der Starrsinn der Nomadenvölker, welche in den Hochländern Asiens leben und die Nachkommen jener rohen Schaaren sind, die während der Völkerwanderung Europa überschwemmten und zum Theil verwüsteten. Ihnen liegt das Reich Gottes noch sehr fern, für sie muß daher die göttliche Erleuchtung besonders erfleht werden.

Obgleich die Ansichten christlicher Missionäre in Tibet wie unter den Lanos und jenseits des Ganges einen nicht unbedeutenden Anklang fanden, so herrscht auch dort noch die alte Vorliebe zum Götzendienste. Die Priester des Herrn beteten für die Befreiung jener Völkerschaften von dem Joche des Aberglaubens und der Götzendienerei. Endlich wurden sie erhört. Das älteste Volk der Erde, die Chinesen, welche uralte Sitten, Gewohnheiten und Kultur seit dem Beginn unserer Zeitrechnung bewahren, haben die Gränzen ihres Landes in neuester Zeit geöffnet. Die Apostel der christlichen Lehre, vorher nur mit Gefahr ihres Lebens in einzelnen Provinzen durch die Nachsicht der Mandarinen geduldet, dürfen jetzt frei und offen das Evangelium verkünden. So möge das heilige Werk denn durch die Mitwirkung europäischer Christen nach Kräften gefördert werden. Es komme nicht darauf an, daß Gelehrte oder Kriegshelden das Bekehrungswerk in die Hand nehmen. Auch die Apostel des christlichen Erlösers gehörten dem niedrigsten Volksstamme der Juden an. Am Schlusse des Vortrages ermahnt der Redner die Versammelten für das Seelenheil der heidnischen Völker zu beten, und die Bestrebungen zu deren Bekehrung durch Beiträge für den chinesischen Missions-Verein zu unterstützen.

Breslau, 1. Oktober. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender Weingärtner. Der von Scholz gestellte Antrag, zur Erleichterung des Rendanten nur jährlich Kassenrevision stattfinden zu lassen, wird genehmigt. Worthmann empfiehlt das im Interesse der Gustav-Adolph-Stiftung redigirte Blatt der Theilnahme des Vereins. Einem durch den Fragekasten gemachten Angriffe auf Döring wegen seines gehaltenen Vortrags begegnet Böhmer in mild versöhnlichem Geiste, woran Döring seine endlich verschobene Selbstvertheidigung knüpft, indem er betheuert, daß er nur habe der Wahrheit dienen, nicht aber verdächtigen wollen. Dem gegen die Geistlichen wegen ihrer Abhängigkeit vom Consistorium gehegten Mißtrauen hält Weingärtner die Thatsache entgegen, daß dies Abhängigkeits-Verhältniß keinesweges ein die Gewissen bindendes sei. — Frage: welches ist der Sinn von Math. 10 34, „ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwerdt." Gröger antwortet: die gewöhnliche Erklärung, welche nur auf die Meinungsstreitigkeiten über die Lehre Bedacht nimmt, liegt zwar sehr nahe, indem der christlichen Idee die Aufgabe einwohnt, durch Entfaltung und Versöhnung der in ihr liegenden Gegensätze sich ihrer adäquaten Darstellung entgegen zu bewegen, weshalb sie nie aufhören kann, den Kampf der Geister anzufachen. Auch Vers 35 gestattet noch, lediglich an den Meinungsstreit zu denken, der auch in den Familien seine Stätte finden werde, indem die empfängliche, aufopferungsfähige Jugend sich begeistert dem Neuen zuwenden, dadurch aber das durch Gewohnheit und Interesse mit der Vergangenheit eng verknüpfte Alter zu schroffer Parteistellung herausfordern werde. Aber so gewiß die Aufgabe des Christenthums nicht blos Verbreitung der Lehre ist, sondern Ueberwindung der Welt durch die Wahrheit, dergestalt, daß durch wahrhaft christliche Gestaltung des Staates und der socialen Verhältnisse jeder Einzelne in die Lage versetzt werde, die Idee des wahren Menschen an sich verwirklichen zu können, — so gewiß ist durch die Worte Christi auch Bezug auf den Kampf genommen, welcher immer auf's Neue gegen die entbrennen muß, welche dem Reiche der Wahrheit und der Liebe den Eintritt wehren wollen, — Jockwers Vortrag versucht, eine neue dogmatische Fassung der drei christlichen Glaubensartikel, welche bemüht ist, aus der Definition Gottes die Anthropomorphysmen zu entfernen, und die göttliche Allgegenwart richtig zu fassen glaubt, indem sie das Weltall für „Gottes Wohnung" erklärt. Die Christologie erblickt die Gottheit Christi in der Göttlichkeit seiner Lehre. Als ein Cardinalakt wird in Jockwers Symbol der Glaube an eine stetige Entwickelung hinzugefügt. Die durch alle Jahrhunderte hindurchgehenden Lehrstreitigkeiten zeugen von der Verkennung der wahren Aufgabe, welche lediglich eine praktische ist, nämlich Umbildung des Lebens durch die Ideen der Liebe und Brüderlichkeit. Vorbild ist die erste Gemeinde zu Jerusalem. — Böhmer spricht gegen die von Jockwer behauptete absolute Differenz zwischen Kirchenlehre und Christuslehre, und weist auf die Momente ihrer Harmonie hin. Weingärtner legt Jockwers Angriffen auf Priesterthum und äußerlichen Gottesdienst den Sinn bei, daß sie nur gegen die Mißbräuche beider gerichtet seien, und empfängt dazu Jockwers Zustimmung. Gröger erkennt das Verdienstliche jener religiösen Kritik eines Laien an, warnt aber vor der Meinung, daß durch solche Verstandesreflexionen die dogmatische Frage zur endgültigen Entscheidung gebracht werde. Die Behauptung, daß das Weltall Gottes Wohnung sei, ist so weit entfernt, eine genügende Interpretation des göttlichen Wesens zu sein, daß Gott dadurch vielmehr verendlicht und seiner Absolutheit beraubt wird, wofür ihm die respektsvolle Versicherung Jockwers, daß Gott der „absolute Geist" sei, keine andere Entschädigung bietet, als das Pathos der Phrase. Es ist ferner eine völlig unwissenschaftliche Geschichtsanschauung, die dogmatischen Kämpfe der christlichen Jahrhunderte für unnütz und überflüssig zu erklären, vielmehr waren sie eine Entwickelung aus innerer, in der christlichen Idee selbst liegenden Nothwendigkeit, welche zu intellektueller Erfassung der Evangeliumsverkündigung drängte. Das Bestreben, die christliche Vorstellung von Gott, Christus und der Natur des Menschen dem begreifenden Denken zu erschließen, mußte nothwendig die in seinem Objekte liegenden Gegensätze aus einander legen, sie zunächst nach Verstandesart als einander widerstreitend fixiren, bis das gereifte Denken ihre Versöhnung in der Vernünftigkeit zu ergreifen vermochte. — Schmeidler macht Mittheilungen über die Stellung, welche das städtische Konsistorium der oktroyirten Kirchenverfassung gegenüber eingenommen habe. Dasselbe habe sich, wiewohl es in der letztern das Recht der evangelischen Kirche nicht vollständig gewahrt erblicken könne, sich dennoch für die Annahme derselben entschieden, in der Hoffnung, daß dadurch ein Anknüpfungspunkt für weitere Organisation der Kirche gegeben sei. Jedoch habe es in einer ausdrücklichen Erklärung an den Minister ausgesprochen, daß es darauf bestehen müsse, seine alten Gerechtsame unverkümmert zu bewahren. Betreffend den § 1 des „allerhöchsten Erlasses", welcher über das Verhältniß der Symbole zur Schrift eine gefährliche Zweideutigkeit bestehen läßt, verlangt das städtische Konsistorium die klare Formulirung, daß, gemäß der Konkordienformel, nur die Schrift der Maßstab für die Beurtheiluug der Lehre sein dürfe. — Räbiger theilt mit, daß von demselben Standpunkte aus auch das Komitee für die Wahrung der kirchlichen Interessen Schlesiens den zu ihm haltenden 300 Geistlichen Schlesiens die Annahme der Verfassung empfohlen, sie aber zu der im Verein mit ihren Gemeinden abzugebenden Erklärung aufgefordert habe, daß die endgültige Entscheidung der künftigen Generalsynode vorbehalten sein müsse. Das Komitee hat zwar in § 1 des Erlasses mit Freuden die Anerkennung der Union ausgesprochen erblickt; damit derselbe aber nicht den Freunden des normativen Ansehens der Symbole zu einer das protestantische Prinzip gefährdenden Ausdeutung preißgegeben sei, verlangt das Komitee die rückhaltslose Erklärung, daß die Symbole nur als Lehrzeugnisse Bedeutung haben sollen. — Der Verein empfängt mit vollster Befriedigung diese Kunde von der im Interesse der Union und der evangelischen Freiheit begonnenen Thätigkeit des Komitee's und des hochachtbaren städtischen Konsistoriums.

Aus der Provinz, im Sptbr. [Reiseschnitzel.] Wohin man auch treten mag, überall fast durchgängig die herzinnigste Theilnahme für Schleswig-Holstein. Hier und da auch sogar ein deutschfühlender, thatendurstiger Sohn, welcher mit einer Begeisterung, der von 1813 ähnelnd, aus den elterlichen Umarmungen sich losreißt, für die heilige und gerechte Sache jener bedrängten Herzogthümer das Schwert zu ziehen. Hier und da auch Sammlungen für die Vielbedürfenden; doch fließen die Beiträge nicht reichlich genug. — Auf der ganzen Bahnstrecke von der Mark bis Erdmannsdorf, will man immer noch nicht, einem starren Unglauben gegenüber, von der Hoffnung lassen, den König noch im Laufe dieses Herbstes hier zu sehen. — Wäre er erschienen; man würde nicht unterlassen haben, ihn zu bitten, daß er doch geruhen möchte, die neue Chaussee einzuweihen, welche aus dem Hirschberger Thale durchs Hochgebirge mit unwiderstehlicher Kühnheit hindurchbrechend, Schlesien mit Böhmen, dem dort bisher so gut wie verschlossenen, oder richtiger vermauerten, zusammen brücken soll. Ein Wunder menschlicher Herrschaft über die buchstäblich hartnäckigsten Hindernisse der Natur, ist sie nunmehr gänzlich bis hin zur gräflich Schaffgotsch-schen Josephinen-Hütte vollendet. Bis zu dieser hin kann man jetzt, ohne auch nur einen einzigen Berg erklimmen zu müssen, mit guten Pferden in einem Trabe von Hirschberg aus fahren. Freilich hat man diese dreimal zu verzollen, in Herischdorf, in Hermsdorf u. K., und dicht vor dem Schreiberhauer Vitriol-Werke. Die bisher so blühende Restauration in Letzterem wird aller Wahrscheinlichkeit nach an der Abzehrung hinwelken. Sonst hielt alle Welt daselbst an. Jetzt fährt, da es ermöglicht ist, alle Welt daselbst vorbei; zumal die neue, schöne Brauerei in Petersdorf, dem Sohne des Stonsdorfer Brauers, einem Schwager des verst. Weberbauer zu Breslau, gehörig, zur Einkehr so appetitlich einladet. — Die Josephinen-Hütte ist im brillantesten Zustande und in rastlosester Thätigkeit. Sie vermag kaum von ihren geschmackvollen Glaswaaren so viel zu liefern, als von allen Seiten her verlangt wird. Ohne Zweifel wird sie sich an der Welt-Ausstellung in London betheiligen. Es heißt, ihr Inspektor werde selbst eine Reise dorthin unternehmen. — Auch die technisch-chemische Fabrik von Moritz Lucas zu Kunersdorf bei Hirschberg wird wohl von ihren besten Farben Proben ebendahin senden, und so in ihrer Weise den Ruhm Schlesiens an der Themse mehren helfen. Ihr Unternehmer ist erst unlängst vom Könige von Sachsen in Folge seiner Beiträge zur Dresdener Gewerbe-Ausstellung mit einer goldenen Verdienst-Medaille überraschend beehrt worden. — Der Thee mag dieses Jahr in Freiburg besser gerathen sein, denn zu Bolkenhain. — Man hatte zu zahlen im Posthause des letztern Orts für eine große Tasse Thee 2½ Sgr., ein paar Stunden darauf im Bahnhofe des ersten Orts für eine in Quantität und Qualität ganz gleiche blos 1½ Sgr. Die Bahnhöfe pflegen sonst eben nicht in Wohlfeilheit zu excelliren. — Die verdrießlichen, dreibeinigen Zeugen und Zeichen einer, die Diebe mit dem Strange erwürgenden Gerechtigkeit, die Galgen, werden bald gar nicht mehr anders als nur noch in Abbildungen gesehen werden, auf schlesischer Erde. Ueberall ist der Vertilgungs-Krieg gegen sie losgelassen. Für die gemüthlichen Landschafts-Maler ein empfindlicher Verlust. Größtentheils auf Anhöhen prangten diese ernsten Justiz-Nothhelfer. Möglichst recht vielen Vorüberziehenden sollten sie ein gruseliges Notabene! zurufen. Zur Charakterisirung der Provinz und der Zeit wäre eine Galgen-Statistik nicht ohne Interesse, welche nachwiese, wann und wo solche Reliquien einer rohern Vergangenheit verschwunden, und wo und warum selbige „in Gedanken noch stehen geblieben" seien, desgleichen wann und wo und warum das letzte Opfer richterlicher Strenge an einem dieser Gesetz-Vollstrecker habe baumeln müssen. Wohl eins der allerhöchsten und darum allersichtbarsten Wahrzeichen der Art blickte auf dem kahlen Scheitel des bedeutend hohen Berges, an dessen Abhang sich Hohen-Friedeberg lehnt, in die unabsehbaren Ebenen Schlesiens hinab. Den armen Sündern mag auf jener Wunderhöhe der Abschied von der Mutter Erde, welche dort in tausend Lieblichkeiten sie anlächelte, am schwersten gefallen sein. Jetzt steht ein Belvedere an jener Stelle. Aus dem Galgenberge bei Hirschberg ist ein Kavalierberg geworden, einer der romantischsten Lustorte, deren eine Stadt sich rühmen kann. Nahe bei Lähn reckten in dem Umfange einer Viertelstunde 3 solcher Warner ihre steinernen Finger empor. Ihre Stätte kennt man nicht mehr. Nicht allzu lange ist's her, daß der Galgen am Fuße des Kynasts seinen letzten Tag sah. Vielen hundert alten Halleschen Studenten in Schlesien fällt hierbei unwillkürlich die „Galgstraße" ein. In eine „Leipziger Straße" hat sie sich längst umgegossen. — Bei dieser Galgologie sei vom Ref. einer Spitzbüberei zur Warnung für Eisenbahn-Fahrer erwähnt. Aus Vergeßlichkeit des Besitzers beim Aussteigen desselben aus dem Waggon zu Bunzlau blieb unter einem Sitze des Letzteren am 2. Mai d. J. eine werthvolle Reisetasche liegen. Obgleich ziemlich hinten versteckt, mag sie doch, Gott weiß, bei welchem Haltpunkte, auf der Straße nach Berlin zu, endlich entdeckt, ihren Liebhaber und unberufenen Mitnehmer gefunden haben. Für den möglichen Fall, daß sie unangetastet die Reise bis Berlin mitgemacht haben konnte, machte der Verlierer schriftlich bei der Bahn-Inspektion zu Bunzlau genaue Anzeige mit der ergebensten Bitte, um gefällige Nachforschung und mit einer steckbrieflich treuen Beschreibung des Reisesackes. Durch seine hochrothe Farbe und durch die zierlich hinein genäheten buntgefiederten Vögel war er unter unzähligen auffallend und kenntlich. Der Verlierer wartete Wochen lang auf Antwort. Er bat höflich in einem zweiten Schreiben um eine solche, umsonst. Der Herbst ist gekommen. Man hat den Bittsteller bis zur Stunde nicht einmal der Versicherung gewürdigt, es sei damals in Nachforschung nach dem Verlorenen das Möglichste geschehen. Die hieraus zu nehmende Lehre liegt in der einfachen Darstellung der Thatsache selbst.

E. a. w. P.

— IV. **Gr.-Glogau**, 6. Oktbr. [Gemeindewahlen. — Vermischtes.] Die 3tägige Wahlschlacht ist geschlagen, und zwar vom 2ten bis 5ten d. Die Konservativ-Konstitutionellen haben, wie fast mit Gewißheit vorauszusehen war, einen vollständigen Sieg davongetragen, denn bis auf einen gehören sämmtliche Gewählte genannter Partei an. Am Hartnäkkigsten noch wurde der Wahlkampf in der 3ten Wähler-Abtheilung, wo er auch nicht zu Ende kam, geführt, indem nur 6 statt 12 mit entschiedener Stimmen-Majorität aus dem Wahlkampfe hervorgingen. Wir hoffen, daß mit einer Nachwahl die noch fehlenden 6 gefunden und somit das Gemeinderaths-Plenum vervollständigt sein wird. — Gewählt wurden in der 3ten Abtheilung: die Kaufleute Schlitter jun., Thiel, Hofferichter und Leipner sen., Kürschnermeister und Bezirksvorsteher Scholz und Tischlermeister Senator Dederding. In der 2ten Abtheilung: die Kaufleute Emil Weisbach, Baumgart, Chr. Krause, Lieut. a. D. Fülleborn, Maurermeister Schunk, Gymnasial-Direktor Dr. Wentzel, Buchhändler Reisner, Zimmermeister Fischer, Buchdruckereibesitzer Gottschalk, Pastor Anders, Gasthofbesitzer Friedr. Hoffmann und Tischlermeister Jäkel. In der ersten Wähler-Abtheilung (85 Wähler): die Kaufleute Bauch, Fritsch, Ad. Krause, Sonneck, Justiz-Rath Wunsch, Apotheker Hänisch, Kommerzienrath Lehfeldt, Oberamtmann Fiedler, Eisenbahn-Direktor Lehmann, Major a. D. Wendt, Cafetier Berg und Möbel-Fabrikant Lehmann. — Dem religiösen Bekenntnisse nach gehören 17 der evangel., 9 der kathol. und 4 der jüd. Gemeinde an. — In diesen Tagen ist die durch den Tod des Vice-Präsidenten v. Forkenbeck (starb als Abgeordneter der ersten Kammer in Berlin am 8. April v. J.) erledigte Stelle am hiesigen Ober-Appellationsgerichtshofe definitiv wieder besetzt worden durch die Ankunft des Herrn Präsidenten Korb aus Berlin. Ebenso die Stelle des von hier nach Posen abgegangenen Generals v. Brand, durch General v. Döring, von Hamburg kommend. — Uebermorgen beginnt die vierte Sitzungs-Periode des Schwurgerichtshofes, und zwar diesmal in dem geräumigen, im ernsten antiken Stile neuerbauten Stadtverordneten-Saale.

** **Aus der Grafschaft Glaz**, im Oktober. [Jagdscheine und Schonung. — Prinzessin Albrecht. — Ein komischer Rechtshandel.] Das dringende Verlangen nach Jagdscheinen zu einem Thaler, steigert sich in einem Grade, daß es wahrhaft ans Fabelhafte grenzt. Alles will auf die Jagd rennen. — Im Habelschwerdter Kreise giebt es Dörfer, wo sich bis gegen 25 Einsassen zu Jagdscheinen angemeldet haben, während in jenen Dörfrn kaum Einer irgend Neigung zeigt zu einem wohlthätigen Zwecke, zu einer gemeinnützigen Angelegenheit in der Gemeinde, selbst schwer zu einem Schulbaue oder Reparatur auch nur einen Silbergroschen zu opfern. — Der Wildstand wird völlig ruinirt werden; — das edle Rehwild, selbst tragende Mütter, werden ohne Schonung niedergeschossen. — Das königl. prinzl. Forstamt zu Seitenberg-Schnallenstein, welches über eines der größten Jagdreviere des preuß. Staats verfügt, wird dagegen eine mehrjährige Schonung des Wildstandes eintreten lassen und hat die angrenzenden fürstlich Lichtenstein- und gräflich v. Althann-schen Herrschaften zum Beitritt dieser Schonungszeit eingeladen, wodurch es nur allein zu ermöglichen ist, das Hochwild von dem gänzlichen Untergange in unserer Gegend zu retten und die furchtbaren Wilddiebsbanden zu vertreiben. — Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzeß Albrecht von Preußen hoffen wir künftiges Jahr mit hochderen Tochter der Frau Erbprinzeß Charlotte von Sachsen-Meiningen und Gemahl in unsern Bergen und in Camenz und Seitenberg auf einige Zeit zu sehen. — In einem kleinen Gebirgsstädtchen kam folgender Spaß vor, der zuletzt ernstlich genommen, zu einem Prozeß führte. Ein Bürger trug einen stattlichen Schnurrbart. Beim Zusammentreffen in einem Gasthause mit mehreren andern Bürgern, meinte Einer: er trüge Lust Jenes Schnurrbart für einen Thaler zu kaufen, wenn er denselben sofort abrasiren lasse und sich verpflichten wolle, denselben ein Jahr lang nicht mehr zu tragen. Die Offerte wird angenommen, der Schnurrbartinhaber empfängt einen Thaler, läßt sich den Bart abnehmen und händigt ihn dem Kauflustigen ein. Nach 14 Tagen ist indeß der Bart wieder gewachsen und wird nicht wieder abrasirt. Der Bartkäufer verlangt nun Zurückerstattung des gezahlten Thalers und wird klagbar als man diese verweigert. Durch Erkenntniß des Gerichts wurde der Kläger jedoch abgewiesen, da er nicht nachzuweisen vermochte, daß ihm besonderer Nachtheil oder Vortheil aus dem Tragen oder Nichttragen des Schnurrbartes Seitens des Verklagten erwachsen. Der Vertrag wurde daher als ein nutzloser nach § 70 Titel 5 Theil I. des A. L. R. aufgehoben.

G. **Oels**, 6. Oktbr. [Vermischte Nachrichten.] Von der Stadtverordnetenversammlung wurden für die Gemeinderathswahlen als Beisitzer gewählt der Vorsteher Kaufmann Oelsner und der Protokollführer Philipp und als deren Stellvertreter Kaufmann M. Philipp und Forstverwalter Schöngart. — Die Revision der Armenkassen-Rechnung pro 1849 gab in sofern ein erfreuliches Resultat, als ungeachtet der schlimmen Cholera-Zeit doch die Ausgaben den Etat nicht erreicht haben. Einschließlich der Hospitäler sind für die Armenpflege

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

von Seiten der Stadt 5860 Rthlr. aufgewendet worden. — Früher war der Wunsch ausgesprochen worden, daß bei der hiesigen Schloßkirche die Amtspredigt nicht vom Hofprediger allein gehalten werde, sondern auch vom Archidiakonus und Propst. Sowohl die herzogl. Kammer als sämmtliche hier eingepfarrte Dorfgemeinden haben sich diesem Wunsche angeschlossen. Es scheint nicht zweckmäßig, bis zur Einführung der neuen Kirchenordnung die nöthige Aenderung zu verschieben. Denn wenn bei dem jetzigen Zustande die Gemeinde sich vom Kirchenbesuch entwöhnt — das zeigten auch die leeren Bänke bei der Erndte-Predigt — wir wollen auf die Gründe hier nicht näher eingehen, so ist es nachher weit schwieriger, den kirchlichen Sinn wieder zu wecken. Da also der Antrag im Interesse der Kirchlichkeit geschieht, so steht auch zu hoffen, daß der Geistliche, dem doch das Wohl der Kirchengemeinde besonders am Herzen liegen muß, jenem Wunsche entsprechen werde. — Der Versammlung ging noch die Anzeige zu, daß mit Ablauf des Semesters der Prorektor des Gymnasiums pensionirt werde und mit dem 1. Januar 1851 in die ihm gesetzlich zukommende Pension trete. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, daß die Pensionirung bis zum Erscheinen des neuen Unterrichts-Gesetzes verschoben würde und bis dahin die jetzige Einrichtung bestehen bleibe, wonach der Prorektor nur einen Theil der Stunden giebt und durch den von ihm abgetretenen Gehaltstheil ein Substitut besoldet wird.

**** Oels,** 5. Oktober. [Vom Gymnasium.] Am 2. und 3. d. M. wurde unter Vorsitz des Konsistorialrath Menzel das mündliche Abiturienten-Examen hier abgehalten. In Folge der früher angefertigten schriftlichen Prüfungsarbeiten, wobei für den lateinischen Aufsatz das Thema gestellt war: Num recte Solon negaverit, ante mortem quemquam beatum habendam; und für den deutschen Aufsatz: Non multa, sed multam Bestimmung dieser Aufforderung für den künstlerischen, den wissenschaftlichen, den sittlichen Menschen — waren auf den Rath der Lehrer zwei zurückgetreten und hatte der Extrahent sich zum mündlichen Examen nicht eingefunden. Die anderen fünf Schüler des Gymnasiums wurden für reif erklärt. — Nach der Prüfung sämmtlicher Klassen am 11. und 12. d. M. und dem Kospothschen Rede-Aktus mit der Vorfeier des Geburtstags des Königs, am 14. d. M., wird das Sommersemester geschlossen.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 6. Oktober.) Das letzte Auftreten der Neuen Preuß. Zeitung ist in den höchsten Kreisen besonders aufgefallen, so daß es nicht unwahrscheinlich war, daß ihr der Postdebit entzogen werden sollte. Herr v. Radowitz soll sich jedoch entschieden dagegen erklärt haben.

— Im August d. J. starb in Rom der Bildhauer Werner Henschel aus Kassel im 67. Jahre, bekannt durch die Bonifazius-Statue in Fulda, die Brunnengruppe in Charlottenhof und andere treffliche Arbeiten. Die Werke Henschel's geben Zeugniß von seinem edlen, kindlichen, reinen Geiste. Durch den Kunstsinn Sr. Majestät des Königs von Preußen mit Arbeiten in Rom beauftragt, verließ er Kassel, wo man seine Bedeutung als Künstler nicht genug zu schätzen wußte. (C. B.)

— (London, 4. Oktober.) Obschon man zu Paris kein großes Vertrauen auf das Gelingen der elektromagnetischen Verbindung mit England setzt, ist die Times der Ansicht, daß in wenigen Monden dieselbe hergestellt sein wird. Der eiserne Röhrendraht, innerhalb deren der elektrische Draht eingebettet sein muß, um keinem Zufall, der ihn beschädigte, ferner ausgesetzt zu werden, wird gegen 50,000 Pfd. kosten. Eine Aktiengesellschaft wird die Kosten zusammenbringen. — Zu Aberdeen sind mit dem Schiff Prinz Albert ebenfalls Nachrichten von der neuen Nordpol-Expedition eingetroffen, die im Wesentlichen auch über das Schicksal Franklins und seiner Gefährten nichts Neues bringen. Man hat nur Spuren einer Lagerung aufgefunden am Kap Riley, die darauf schließen lassen, daß Leute vom Erebus oder Terror sich dort aufgehalten. Wann dies aber gewesen, darüber ist keine Spur aufzufinden.

— * (Wien, 4. Oktober.) Der Graben soll eine Verschönerung erhalten, wozu Prof. Vigevano aus Venedig die Zeichnung lieferte. An jeder Seite des Grabens, in der Breite des Trottoirs sollen 60 jonische Säulen unter Glasbedeckung und an jeder eine Gasflamme errichtet werden. Zwischen jeder Kolonne ein Kandelaber mit zwei Flammen. An dem oberen Rande des Glasdaches über jede Kolonne und jedem Kandelaber wieder eine Flamme. Der Rand des Glasdaches wird mit einer Bronceverzierung geschmückt. Jeder Säulengang wird mit 180 Flammen nach Innen und 120 Flammen nach Außen beleuchtet. Die Kandelaber werden nach der Zeichnung ganze und theilweise Figuren aus der Mythologie vorstellen; die übrigen der jonischen Architektur ebenmäßig gehalten werden. Die beiden Kaffeehütten auf dem Platz werden abgenommen und auf Kosten der Bau-Unternehmer zierliche Kaffeehäuser harmonisch mit dem Säulenbau hergestellt. In zwei Jahren kann der Bau hergestellt sein, dessen Kosten nur 300,000 Fl. betragen.

— Die Stadt ist voll von der gestern im Burg-Theater stattgehabten Demonstration. Man gab „Maria Stuart"; Frau Hebbel die Titelrolle. Dlle. Rachel war in einer Loge. Der Darstellerin wurde ein Kranz geworfen, etwas für einheimische engagirte Künstler noch nicht Dagewesenes, in einer alten Rolle. Später wurde folgendes Gedicht ausgeworfen:

> Was blieb dem deutschen Volke noch
> Als seine Kunst und seine Sprache!
> Nun droht auch diesen fremdes Joch;
> Der Deutsche selbst verläßt die Wache
> Bei seinem Stolz, bei seinem Ruhm,
> Daß sein der Nachbar höhnisch lache.
> Nun gilt's, daß nicht Weltbürgerthum
> Uns gänzlich noch zu Affen mache.
> So schrei, wer kann: „Hoch! hoch!
> Die deutsche Kunst, die deutsche Sprache!"

— Saphir wurde wegen eines Artikels im „Humoristen" vor die Militair-Untersuchungs-Kommission geladen; er soll den Styl von Bekanntmachungen nachgeahmt haben. — Für eine Parodie auf Berliner Zustände erhielt er von unbekannter Hand eine goldene Dose, 30 Dukaten schwer. — Sein illustrirter Almanach für 1851 darf nicht in Wien erscheinen, da alle Holzschnitt-Karrikaturen verboten sind.

— (Rom, 25. Sept.) Es hat sich Jemand erlaubt, am 8. Sept., als gerade der Papst sich in die Kirche Santa Maria del Popolo begab, zu beiden Seiten der Kirchenthüre folgende Inschriften anzubringen:

Morte a	Pio IX
Mazzini	viva lungamente
La Repubblica è	il più dolce Governo
Il più infame Governo	è quello dei Preti
Abbasso	il Potere dei Preti
Il Dominio dei Popoli.	regni in eterno.

Liest man diese Inschriften nicht von links nach rechts zeilenweise, so ergiebt sich, von oben nach unten, sondern von ein ganz verschiedener Sinn, nämlich:

Tod dem	Pius IX.
Mazzini	möge lange leben
Die Republik ist	die süßeste der Regierungen
Die schändlichste der Regierungen	ist diejenige der Priester
Man stürze	die Herrschaft der Priester
Die Herrschaft des Volks	möge ewig dauern.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 5. Oktober. [Wollmarkts-Bericht.] Nachdem wir im Monat September einen sehr lebhaften Woll-Verkehr auf unserem Platze hatten, circa 4000 Ctr. aus dem Markte genommen waren und vom In- und Auslande die besten Berichte über Woll- und Tuch-Geschäfte eingegangen, konnte man hier einen sehr lebhaften Herbst-Wollmarkt erwarten. Wenn er aber nichts desto weniger diesen Erwartungen nicht vollständig entsprach, so ist dies lediglich dem Nicht-Eintreffen fast aller einheimischen und auswärtigen Großhändler und mehrerer namhaften Fabrikanten zuzuschreiben, die theils durch das Abhalten der gleichzeitig stattfindenden Leipziger Messe behindert waren, theils sich schon vor dem Markte hier versorgt hatten. Unsere inländischen Fabrikanten, sowie einige Berliner und rheinländische Händler und mehrere sächsische Kammgarn-Spinner waren demnach die alleinigen Käufer. Diese nahmen jedoch nur die mittelfeinen und geringeren Wollen aus dem Markte und bewirkten, daß die Qualitäten von 56 bis 65 Thaler vorzugsweise verkauft und etwas höhere Preise als in den vorhergegangenen Monaten erzielt wurden.

Feine und hochfeine schlesische Wollen hingegen blieben ganz unbeachtet und fand in diesen kein Umsatz statt. Das zu Markte gestellte Quantum belief sich incl. 4000 Ctr. schlesischer Einschur, 400 Ctr. schles. Lamm- und 450 Ctr. schles. Sommer-Wolle, auf circa 21,000 Ctr.

Im Herbst-Wollmarkt 1849 hatten wir 25,000 Ctr., demnach das Quantum diesmal kleiner um 4000 Ctr. Es wurden folgende Preise bewilligt:

Für schles. Einschuren mittel und mittelfein	65—75	Thlr. pr. Ctr.
„ „ Sommer-Wolle fein	65—70	„
dito mittelfein	60—64	„
„ poln., pos. und galizische Einschuren fein	65—72	„
dito dito mittel u. mittelgut	60—64	„
„ poln. und posensche Sommer-Wolle	56—60	„
„ russische Einschuren mittelfein und fein	56—64	„
„ dito geringere	50—55	„
„ ungarische Einschuren	42—55	„
„ dito Zweischuren-Winterwolle	38—46	„
„ dito Sommerwolle	48—50	„
„ schlesische Lammwolle feine	90—105	„
„ dito mittel	78—85	„
„ posener und poln. Lamm-Wolle mittelfein	68—75	„
„ schlesische Sterblinge	65—75	„
„ polnische dito	54—58	„
„ schles. Schweiß- und Gerber-Wolle	52—60	„
„ dito Locken mittelfein	60—64	„
„ poln. und russ. Locken geringe und mittel	42—53	„
„ Zackel und Leisten (Sommer-)	22—23	„
„ dito dito (Winter-)	21—24	„
„ Macedonischer Winter-Zackel	27	„
„ Zigaier Wolle	26—35	„
„ schwarzer Winter-Zackel	16½—18	„

Verkauft sind bis heute circa 9000 Ctr. Es treffen jedoch noch Käufer, sowie Zufuhren täglich ein und dürfte in den nächsten Tagen noch Manches verkauft werden.

Die von der Handelskammer eingesetzte Kommission zur Abfassung von Woll-Berichten.

Breslau, 5. Oktober. [Handelskammer.] Nach Verlauf des ersten Jahres seit dem Bestehen der Handelskammer waren von den Mitgliedern derselben die Herren Joseph Hoffmann, M. Landsberger, C. A. Milde, B. Lasker, Isidor Friedenthal, und von den Stellvertretern die Herren D. Gordan, B. Beyersdorf, C. Gierth durch das Loos ausgeschieden. In der darauf am 21. August gehaltenen General-Versammlung hatten die Neuwahlen stattgefunden, in denen die ausgeschiedenen Mitglieder und Stellvertreter sämmtlich, mit alleiniger Ausnahme des Stellvertreters Herrn D. Gordan, wiedergewählt worden waren. In Stelle dieses hatte man Herrn C. W. Laßwitz zum Stellvertreter erwählt. — Nachdem diese Wahlen Seitens des Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden, und der Präsident der Handelskammer mit **Einführung der Gewählten in ihr Amt** Seitens der königl. Regierung beauftragt war, erfolgte dieselbi unter kurzer Ansprache in der gestrigen Sitzung für diejenigen wiedergewählten vier Mitglieder resp. Stellvertreter, welche in selbiger erschienen waren. — Alsdann wurde ein von dem Sekretäre gearbeiteter Entwurf einer, zur Ueberreichung an die nächsten Kammern bestimmten, Denkschrift über **die Nothwendigkeit der Regulirung der Oder** zur Berathung gestellt. Dieselbe füllte den größten Theil der Sitzung aus. Es wurde die Denkschrift mit geringer Aenderung genehmiget. Sie legt zunächst den traurigen Zustand des Flusses und die Wichtigkeit desselben für das Emporblühen des Handels und der ganzen technischen Kultur der Landestheile dar, durch welche er fließt, hebt besonders die Nothwendigkeit seiner Fahrbarkeit für das Gedeihen des schlesischen Bergbaues und Hüttenbetriebes, so wie für die Versorgung des östlichen Theils unseres Vaterlandes mit heimischen Kohlen, Eisen und Zink hervor, und weist sodann ausgehend von den gesammelten Erfahrungen die Ausführbarkeit der Regulirung des Flusses, so wie die verhältnißmäßig geringe Kostspieligkeit des Unternehmens nach, und zeigt endlich, wie eine Beschleunigung desselben eine Lebensfrage für die Erhaltung des gegenwärtigen Schiffergewerbes sei, und wie vor Allem die Wegräumung des Mühlenwehres in Beuthen Noth thue. — Es soll diese Denkschrift in einer entsprechenden Anzahl von Exemplaren gedruckt und den Kammer-Deputirten, den hiesigen Handeltreibenden, den bei der Oder-Regulirung interessirten städtischen Kommunen, Kaufmannschaften, Schiffer-Verbänden, den Handelskammern der Provinz mitgetheilt werden. Auch beschloß man, den, an die gedachten Körperschaften nach auswärts zu versendenden, Exemplaren der Denkschrift eine Ansprache vordrucken zu lassen, welche die Aufforderung zur Förderung der in der Denkschrift gestellten Anträge enthalten solle. Eine gleichfalls im Entwurfe vorliegende Ansprache der Art wurde zu diesem Zwecke genehmiget. — Hierauf wurden **Mittheilungen des diesseitigen General-Konsuls für Syrien und Egypten über die bei dem Handel nach dem Oriente zu beobachtenden Verhältnisse** vorgelegt. — Endlich beschloß man, nachdem nunmehr eine Erniedrigung des Tarifs für die **elektrischen Telegraphen** stattgefunden, in geeignetem Wege den Versuch zu wiederholen, **die Geldmittel für tägliche Hierherbeförderung der den hiesigen Platz vorzugsweise interessirenden Course und Waarenpreise aus Berlin mittels des gedachten Telegraphen** aufzubringen.

§ Breslau, 7. Oktober. [Versammlung der Kommissionäre und Agenten.] Vorsitzender Launer. Das Protokoll über die in letzter Sitzung erfolgte Konstituirung des Vereins wird von den Mitgliedern unterzeichnet. Für diejenigen, welche nicht erschienen sind, soll dasselbe bei Behrend ausliegen. Ein Schreiben Fricke's kommt zur Verlesung. Die Debatte, welche dasselbe veranlaßt, wird vertagt, da Einsender in der Versammlung nicht gegenwärtig ist.

Hierauf wird der von der Kommission gefertigte Statuten-Entwurf über Bildung und Funktion des Ehrenraths und Schiedsgerichts vom Präsidenten zur Debatte gestellt. Das Statut enthält 32 Paragraphen, die nach reiflicher Erörterung mit wenigen Modifikationen von der Versammlung genehmigt werden. Die wesentlichsten Bestimmungen sind etwa folgende:

1. Es wird ein Ehrenrath und ein Schiedsgericht aus Vereinsmitgliedern gebildet, welche a. entehrende Handlungen überhaupt, b. Streitigkeiten in gewerblicher Beziehung zwischen Mitgliedern zu untersuchen und zu schlichten haben.
2. Jede Anzeige, welcher eine Unredlichkeit von Kommissionären oder unbefugten Geschäftstreibenden zu Grunde liegt, ist an den Vorstand des Vereins zu richten, und müssen die angeführten Thatsachen unter Beweis gestellt, so wie von dem Ankläger unterzeichnet sein.
3. Ehrenrath und Schiedsgericht werden für die bestimmte Periode von drei Monaten gewählt.
4. Die für einen speziellen Fall gewählten Ehrenräthe haben über die ihnen zur Beurtheilung vorgelegte Anklage unbedingte Diskretion zu beobachten; jede Uebertretung soll mit Entziehung der Stimme und Wahlberechtigung auf bestimmte Zeit, nach Umständen auch mit Ausschließung aus dem Verein geahndet werden.
5. Der Vorstand muß sich bei den Verhandlungen des Ehrenraths durch eines seiner Mitglieder vertreten lassen, welches die Anklage zu motiviren hat.
6. Dem Angeklagten ist gestattet, sich aus der Zahl der Mitglieder einen Vertheidiger zu erwählen.

Die übrigen Paragraphen des Statuts handeln von der Wahl der Ehrenräthe, Zustellung der Anklage, Sistirung der Zeugen u. s. w. Das Ganze soll, von den Mitgliedern unterzeichnet, dem allgemeinen Statut, welches in nächster Sitzung zur Berathung kommt, als Spezialstatut einverleibt werden.

Ein Antrag Behrends geht dahin: der Verein möge in einem Plakat aussprechen, was er wolle, was er nicht wolle und in einem beigefügten Aufruf das Pubikum ersuchen, den Verein, in dem was er wolle, zu unterstützen. Den mittleren Raum des Plakats dürften am geeignetsten die Namen der Vereinsmitglieder ausfüllen. — Kommiss. v. Schwellengrebel erklärt die Nützlichkeit eines solchen Unternehmens und wünscht ihm die Zustimmung des Vereins. Die weitere Erörterung dieses Anschlages bleibt einer der nächsten Sitzungen vorbehalten.

Breslau, 7. Oktbr. Das neueste Heft des aus amtlichen Quellen schöpfenden Handels-Archivs weist in einer Zusammenstellung den Gesammteingang an transatlantischen Erzeugnissen in den Staaten des Zollvereins nach. Der Nachweis erstreckt sich leider nur bis 1848 incl. Der Gesammteingang an roher Baumwolle betrug hiernach 1846: 569,064 Zollcentner; 1847: 445,876; 1848: 457,411 Zollcentner; in derselben Jahresfolge, Baumwollgarn: 699,697, — 468,647, — 471,088; Reis: 214,607, — 669,095, — 90,515; Tabakblätter und Stengel: 322,768, — 378,691, — 280,594; Thran: 270,946, — 319,772, — 260,079. — Die Einfuhren an rohem Tabak sind fortwährend gestiegen und haben seit 1845 über 100 pCt. mehr betragen, als im J. 1834. Bei der Zufuhr von Baumwolle und Baumwollengarn zeigt der Elbe-Weg in Folge der überwiegenden Ausdehnung der sächsischen, thüringischen und schlesischen Baumwollen-Industrie ein bedeutendes Uebergewicht; ein viel bedeutenderes aber behaupten Rhein und Weser bei der Einfuhr der rohen Tabake.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	12,268,100 Rthlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassen-Scheine	1,814,600 „
3)	Wechsel-Bestände	14,516,300 „
4)	Lombard-Bestände	10,953,900 „
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva (einschließlich der vom Staate übernommenen 6 Millionen Rthlr. 4½proz. Staats-Anleihe von 1850)	19,225,600 „

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	18,846,100 „
7)	Depositen-Kapitalien	23,753,700 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	13,316,000 „

Berlin, den 30. September 1850.
Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.
(gez.) von Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen.
Schmidt. Woywod.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche v. 29. Sept. bis 5. Okt. d. J. wurden befördert 9235 Personen und eingenommen 20547 Rtlr.
Im Monat September d. J. wurden befördert, 36,093 Personen und es betrug die Gesammteinnahme 86,896 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche v. 29. Sept. bis 5. Okt. d. J. wurden befördert 1841 Personen und eingenommen 1245 Rtlr.
Im Monat September d. J. wurden befördert 6141 Personen und es betrug die Gesammteinnahme 4596 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 29. Sept. bis 5. Okt. d. J. wurden befördert 2108 Personen und eingenommen 2667 Rtlr.
Im Monat September d. J. wurden befördert 8925 Personen und es betrug die Gesammteinnahme 11170 Rtlr.

Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 29. Sept. bis 5. Okt. d. J. wurden befördert 3704 Personen und eingenommen 3620 Rtlr. 19 Sgr. 11 Pf.

Wilhelms-Bahn. In der Woche v. 28. Sept. bis incl. 4. Okt. d. J. wurden befördert 2254 Personen und eingenommen 2828 Rtlr.
Im Monat September d. J. betrug die Gesammt-Einnahme 10279 Rtl. 13 Sgr. 5 Pf.

Inserate.

An Beiträgen für Schleswig-Holstein sind ferner eingegangen: **vom Comitee in Namslau 69 Rtl., vom Comitee in Lüben 23 Rtl. 14 Sgr. 6 Pf.,** v. T. 15 Sgr., **vom Comitee in Nimptsch 53 Rtl.,** Fräulein S. T. 15 Sgr. — An wöchentlichen Beiträgen: Albrechtsstraße Nr. 27 2 Rtl., Nr. 8 15 Sgr., Nr. 52 1 Rtl. 12½ Sgr., Altbüßerstraße Nr. 47 7½ Sgr., Dorotheen-Gasse Nr. 8 1 Rtl. 28 Sgr., Feldgasse Nr. 8 1 Rtl. 10 Sgr., Fischer-Gasse Nr. 13 12½ Sgr., Klosterstraße Nr. 86, 87, 88 1 Rtl. 25 Sgr., Kurzegasse Nr. 1 10 Sgr., Junkernstraße Nr. 16 25 Sgr., Ketzerberg Nr. 21 1 Rtl. 9 Sgr. 9 Pf., Langegasse Nr. 7 10 Sgr., Ring Nr. 38 5 Sgr., Nr. 46 17½ Sgr., Nr. 40 7½ Sgr., Ohlauerstraße Nr. 49 24 Sgr., Stockgasse Nr. 11 5½ Sgr., Klosterstraße Nr. 67 7 Sgr., Mauritiusplatz Nr. 6 auf 3 Wochen 2 Rtl. 28 Sgr. 6 Pf., Weidendamm Nr. 2 auf 4 Wochen 2 Rtl. 20 Sgr., O.-L.-G.-Rath v. Prittwitz auf Nieder-Heiersdorf monatl. 4 Rtl., Pradikow 10 Sgr., Krupp auf 6 Wochen 1 Rtl. 18 Sgr.

Summa	172 Rtl.	22 Sgr.	9 Pf.
Bereits angezeigt:	4601 „	13 „	2 „
Summa	4774 Rtl.	5 Sgr.	11 Pf.

Charpie und Leinwand aus Gnadenfrei und Ober-Peilau, aus Namslau, von 2 Damen.
Das Unterstützungs-Komitee.

Theater-Nachricht.
Dinstag den 8. Okt. Siebente Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Die Leibeigenen", oder: „Isidor und Olga."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Dr. E. Raupach. — Isidor, Herr Stölzel, vom Hoftheater zu Wiesbaden, als Gast.
Mittwoch den 9. Oktober. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. Zum 7ten Male: **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. — Die Preise der Plätze, welche bei dieser Oper, der großen Ausstattungs- und jedesmaligen sehr bedeutenden Abendkosten wegen fortdauernd erhöht werden müssen, sind: Ein Platz in den Logen des ersten Ranges, ein numerirter Sitzplatz im Balkon, ein Stehplatz im Balkon, ein Platz in den Parquet-Logen, ein numerirter Parquet-Sitz 1 Rthlr.; ein Platz in den Logen des zweiten Ranges 22½ Sgr.; ein numerirter Sitzplatz im Parterre 22½ Sgr.; ein Platz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Sonnabend den 12. Oktbr. findet die achte Vorstellung der Oper „Der Prophet" statt. Bestellungen auf Billets zu festen Plätzen für die siebente und achte Vorstellung werden im Theater-Bureau angenommen.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Clara mit dem Forst-Kandidaten Herrn Geßner zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.
Ratibor, den 6. Oktober 1850.
Der Appell.-Ger. Präsident Wentzel u. Frau.

Verlobungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung zeigen wir Verwandten und Freunden die Verlobung unserer Tocher Emma mit dem Wirthschaftsbeamten Herrn Dierig in Peterwitz hiermit ergebenst an.
Preilsdorf. Bergmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Bergmann,
Karl Dierig.

Als Vermählte empfehlen sich:
Carl v. Müller,
königlicher Kr.-Ger.-Sekretär zu Bunzlau und
Karoline v. Müller, geb. Schäffer

(Verspätet.)
Herrmann Ende,
Bianka Ende, geb. von Loesen,
empfehlen sich als Neuvermählte.
Breslau, den 1. Oktober 1850.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 7. Oktober 1850.
Karl Donix, Kirchschaffner.
Amalie Donix, geb. Reßler.

Entbindungs-Anzeige.
Heut Morgen 6½ Uhr wurde meine liebe Frau Marie von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 7. Oktober 1850.
Th. Scholz.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die heut früh 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Möbus, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 6. Oktober 1850.
J. Scholz.

Todes-Anzeige.
Am 3. Oktober Abends ¾9 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden sanft im Herrn der emeritirte Erzpriester, Pfarrer, Ritter des eisernen Kreuzes und des rothen Adlerordens 4ter Klasse, Herr Johannes Gottwald, in einem Alter von 72 Jahren und 5 Monaten.
Requiescat in pace.
Lindenau, den 4. Oktober 1850.
Janscher, Pfarradministrator.

Todes-Anzeige.
Heute früh 10 Uhr entriß uns der Tod nach mehrtägigen schweren Leiden an Unterleibsentzündung unsere unvergeßliche Tochter und Schwester, Marie Anders, in dem blühenden Alter von 19 Jahren. Dies zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung ergebenst an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Letzter Heller bei Breslau, 6. Okt. 1850.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

In Folge erhaltenen hohen Ministerialreskripts zeigen wir hiermit ergebenst an: daß die von unserem Vereine veranstaltete **Verloosung weiblicher Handarbeiten** Mitte Dezember d. J. stattfindet. Tag und Ort der Ausstellung und Ausspielung wird noch besonders vorher angezeigt. Loose, das Stück zu 5 Sgr., sind zu haben: im Vereinslokale, Antonien-Straße im weißen Storch, bei Fräulein Teschner, Königsplatz Nr. 3 b. bei Frau Dr. Pauly, und Ohlauer Straße bei Herrn Kaufmann A. Bial und Comp. Gewinnlisten liegen daselbst aus. Gleichzeitig ersuchen wir alle diejenigen geehrten Abnehmer von Loosen, die mit ihren Zahlungen noch im Rückstande sind, solche im Laufe d. M. gegen Quittung gefälligst an uns einzusenden.
Der Vorstand des National-Frauenvereins.

Sonnabend den 12. Okt., Nachmittags 12 Uhr, findet eine General-Versammlung des National-Frauenvereins im Vereinslokale, Antonienstraße im weißen Storch, statt. Die geehrten Mitglieder werden hierdurch im Interesse unseres Arbeiter-Instituts dringend aufgefordert, sich recht zahlreich dabei einzufinden.
Das Comité.

Danksagung.

Tief gebeugt durch den Todesfall meiner mir theueren unvergeßlichen Schwester fühle ich mich außer Stande, unsere Schule und den Unterricht in weiblichen Arbeiten mit demselben Eifer und Ausdauer, wie wir uns dessen über 50 Jahre bestrebt haben, fortzusetzen, mich vielmehr bei meiner schwankenden Gesundheit genöthiget, denselben vom 1. Dezember d. J. ab, einzustellen. — So schwer es mir wird, diese übernommene Pflicht, und diesen mir lieb gewordenen Unterricht, welchem ich mein ganzes Leben mit Liebe und Treue gewidmet habe, aufzugeben, so fühle ich mich um so mehr gedrungen, heute eine mir heilige Pflicht zu erfüllen, und allen Eltern, welche uns ihre Töchter bisher anvertraut haben, mit bewegtem Herzen den wärmsten und tief gefühltesten Dank für Ihr uns so lange bewährtes Wohlwollen und Vertrauen hiermit öffentlich auszusprechen, und Sie im Gefühl meiner aufrichtigsten Dankbarkeit zu bitten, mir auch fernerhin Ihr Andenken freundlich zu bewahren!
Breslau, den 6. Oktober 1850.
Babette Gelpi.

Diebstahl.

In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. sind aus dem Rendantur-Gebäude zu Briese, Kreis Oels, die Kirchkasse, in welcher 750 Thlr. Staats-Schuldscheine enthaltend waren, und zwar:

1)	Nr.	5039	Litt. C.	über	400 Thlr.	außer Cours gesetzt.
2)	„	154346	Litt. F.	„	100 „	
3)	„	154347	Litt. F.	„	100 „	
4)	„	39798	Litt. H.	„	25 „	
5)	„	39799	Litt. H.	„	25 „	
6)	„	31869	Litt. G.	„	50 „	
7)	„	49117	Litt. H.	„	25 „	nicht außer Corus ges.
8)	„	49118	Litt. H.	„	25 „	

mittelst gewaltsamen Einbruchs und eben so mehrere Kleidungsstücke, sowie eine Doppelflinte aus der Fabrik von Christoph Fonk in Suhl und 3 Rasirmesser gestohlen worden.

Vor dem Ankaufe der gestohlenen Gegenstände wird hiermit gewarnt und sämmtliche Polizeibehörden werden ganz ergebenst ersucht, zur Ermittelung der Diebe und der gestohlenen Gegenstände geneigtest mitwirken zu wollen.
Briese, den 5. Oktober 1850.
Die Orts-Polizei-Behörde.
Deutschmann.

Bekanntmachung.

In dem königl. Forst-Revier Kosel, in der Nähe der Eisenbahn bei Kandrzin, befinden sich in den Saat- und Pflanzkämpen circa 500 Schock Eichen-Pflanzen, 100 Schock Ahorn, 50 desgl. Weißbuchen, 50 desgl. Rüstern, 250 desgl. Eschen, 1200 desgl. Erlen, 20 desgl. Ebreschen, 8 desgl. Lerchen und 30 Schock Weihmuths-Kiefern-Pflanzen von besonderer Güte und verschiedener hochstämmiger Größe im Alter von 2 bis 3 Jahren. Der Oberförster Rosch zu Klodnitz ist ermächtigt, diese Pflanzen zu den bestimmten Taxpreisen zu verkaufen, und wollen sich Käufer an denselben wenden.

Oppeln, den 3. Oktober 1850.

Königliche Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 26 der Ursuliner-Straße belegenen, den Erben des verstorbenen Böttcher-Meisters Karl Friedrich Zwinkel gehörigen, auf 4120 Rthlr. 5 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, zum Zweck der Auseinandersetzung unter den Miterben, haben wir einen Termin

auf den 10. Januar 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Real-Prätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 6. Sept. 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Neue Taschenstraße Nr. 6 c. belegenen, dem Nadler-Meister Wilhelm Grundmann gehörigen, auf 21059 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 10. April 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Fritsch in unserem Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 10. Sept. 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des Kämmerei-Kassenbuchhalters G. Adolph Könnecke ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 21. Dezember 1850, Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichtsrath Schmiedel in unserem Parteien-Zimmer anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 9. September 1850.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Für die hiesige königl. Polizei-Verwaltung soll
1) der Bedarf an Holz und Kohlen auf den 10. d. Mts. Vormittags 9 Uhr und
2) der Bedarf an Siegellack, Oblaten, rother und schwarzer Dinte, so wie an Bindfaden auf den 12. d. M. Vormittags 9 Uhr

im Polizei-Gebäude vor dem Polizei-Sekretär Seiffert an den Mindestfordernden auf ein Jahr öffentlich verdungen werden.

Zu diesen Terminen werden Lieferungsunternehmer eingeladen, ihr Mindestgebot abzugeben, und ihre Kautionsfähigkeit nachzuweisen. Die Kontraktsbedingungen können in den Terminen selbst, und auch schon vor denselben in der Polizei-Verwaltungskasse eingesehen werden.

Breslau, den 3. Oktober 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Bekanntmachung.

Zur dreijährigen Verpachtung der Schlittschuhbahn auf dem Stadtgraben, von der Brücke an der Taschenstraße bis zur Brücke an der Schweidnitzerstraße, steht auf

den 16. Oktober 1850, Nachmittags 4 Uhr,

im rathhäuslichen Fürstensaal Termin an. Die Bedingungen liegen in der Rathsdienerstube vor.

Breslau, den 21. September 1850.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Der gedruckte **Bericht über die Kämmerei-Verwaltung der Stadt Breslau** für die Jahre

1847, 1848 und 1849

mit den Extrakten aus den Rechnungen des Krankenhospitals zu Allerheiligen, und der Haupt-Armenkasse, wird von unserm Rathhaus-Inspektor Reßler für den Kostenpreis von 15 Sgr. 8 Pfennige pro Exemplar verabfolgt.

Breslau, den 7. Oktober 1850.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Subhastations-Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem königl. sächsischen geh. Finanz-Sekretär Karl Eduard Schnabel zu Dresden gehörige, im Görlitzer Kreise gelegene Gut Nieder-Deutsch-Ossig, landschaftlich zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, auf 17,376 Rtl. 5 Sgr. abgeschätzt, soll

am 5. Mai 1851,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die für das abgebrannte Wohnhaus von der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft gewährten Brandentschädigungsgelder per 2647 Rtl. 10 Sgr. sollen mit Genehmigung der Gläubiger dem künftigen Käufer des Gutes eigenthümlich anheimfallen.

Görlitz, am 18. September 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Zum meistbietenden öffentlichen Verkaufe des stehenden und als Brennmaterial auf 234 Rtl. 4 Sgr. 4 Pf. taxirten Holzes im katholischen Pfarrbusche zu Alt-Weisbach, Kr. Landeshut, steht für Montag den 28. Oktober d. in hiesiger kathol. Pfarrwohnung Vormittags 10 Uhr Termin an, woselbst die näheren Verkaufsbedingungen von heute ab einzusehen sind.

Michelsdorf, Kr. Landeshut, den 3. Okt. 1850.

Das Alt-Weisbacher kathol. Kirchen-Kollegium.

3200 Rthlr.

werden gesucht auf die erste Hypotheke auf ein hiesiges innerhalb der Stadt gelegenes Grundstück, ohne Einmischung eines Dritten. Das Nähere darüber Karls-Straße Nr. 15, im Gewölbe links.

Auf dem **städtischen Bauhofe,** Matthiasstraße Nr. 4, findet

Dienstag den 8. Oktober d. J. 2 Uhr

Versteigerung von altem Bauholz, Spänen, altem **Guß-** und **Schmiedeeisen** und von mehreren **Blitzableitern** gegen sofortige Zahlung statt.

Breslau, den 3. Oktober 1850.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auktion. Am 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, Fortsetzung der Auktion von versch. Rothweinen, als: Chateau la Rose, Chateau Leoville, Grand cru Medoc, St. Julien und eine Partie Rheinweine im Hôtel de Saxe (Schmiedebrücke).

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktions-Anzeige. Die auf den 9. d. Mts. angekündigte Nachlaß-Auktion wird hiermit bis auf Weiteres aufgeschoben.

Reymann, Aukt.-Kom.

Avis.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, wie ich meine bisher in Guttentag geführte **Waaren-Handlung** und das **Kommissions-** und **Agenturgeschäft** nach **Beuthen** O. S. verlegt habe, und bitte die an mich zu richtenden Korrespondenz von nun an hierher befördern zu wollen.

Samson Eisner.

Pensions-Offerte.

In der Lehranstalt des Unterzeichneten können einige Knaben als Pensionäre Aufnahme finden. Das Ziel der Anstalt ist die Vorbereitung für Tertia eines Gymnasii, oder für die Aufnahme in das Kadetten-Corps. Seit dem zehnjährigen Bestehen der Anstalt ist dieses Ziel von sämmtlichen Schülern, welche den Kursus vollständig durchgemacht und den Anforderungen der Lehrer entsprochen haben, erreicht worden.

Nur Knaben unter zwölf Jahren werden als Pensionäre angenommen.

Die näheren Bedingungen wird der Unterzeichnete auf frankirte Anfragen gern mittheilen.

Ohlau, den 2. Oktober 1850.

Dr. Richter.

Eine gut gelegene **Schmiede** in einer belebten Stadt, 4 Meilen von Breslau, ist krankheitshalber, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, mit oder auch ohne Werkzeug, zu vermiethen und bald oder zu Weihnachten zu beziehen. Unter annehmbaren Bedingungen wird dieselbe auch zu verkaufen gesucht.

Wo — sagt die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Geschäfts-Eröffnung.

Daß ich mein, Ohlauerstraße 24 befindliches, reich und elegant ausgestattetes, offenes Buchbinder- und Galanteriewaaren-Geschäft heut eröffnet habe, zeige ich hiermit ergebenst an, empfehle mich zugleich zur saubern und eleganten Anfertigung aller in dieses Fach schlagenden Gegenstände, und bitte, indem ich prompte und billige Besorgung verspreche, um geneigten Zuspruch.

Th. Fischer,
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Die neueste, schnellste und ohnstreitig beste Fabrikation der holländischen **Preßhefe,** wird gegen franco Einsendung von 5 Rthlr., unter der Adresse Herrn E. Scholz in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 28, mitgetheilt; auch wird ein tüchtiger Brennereibeamter, welcher mit der Fabrikation dieser Hefe genau bekannt ist, nachgewiesen.

Ein vollständiges Mobiliar von Polysanderholz, eine Kronlampe mit 6 Cylindern, alles gut im Stande, sind zu verkaufen. Näheres Ohlauerstraße 8, im Modegeschäft.

Ein tüchtiger **Trompeter** findet baldigst ein sehr annehmbares Engagement bei:

E. Poltmann,
Musik-Dirigent in Langenbielau.

Kleinburg.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das **Kaffee-Etablissement** in **Kleinburg** nunmehr übernommen habe, und indem ich um gütigen Besuch bitte, werde ich für beste Bedienung Sorge tragen. **J. Hahn.**

Zu vermiethen sofort oder zum Neujahr Fischergasse und Mittelgasse-Ecke Nr. 22:
1. Stallung und Wagenplatz; dazu, wenn es gewünscht wird, eine kleine Wohnung;
2. eine Remise zur Niederlage von Waaren aller Art.

Das Nähere ist 2 Treppen hoch zu erfahren.

Verpachtungs-Anzeige.

Eine im Militscher Kreise belegene Rustikal-Besitzung mit circa 220 Morgen gutem tragbaren Ackerlande, worunter gegen 50 Morgen sehr guter Wiesenwachs, nebst einer eingerichteten Ziegelei, ist der gegenwärtige Besitzer auf mehrere hintereinander folgende Jahre zu verpachten Willens. Es ist dabei eine sehr konvenable, für jede anständige Familie geeignete Wohnung. Eben so ist ein ganz vollständiges, todtes und lebendes Inventarium — letzteres in 2 Pferden, 8 Ochsen, 12 Kühen und 12 Stück Jungvieh bestehend — vorhanden. An Kautionsind 500 Rthl. erforderlich. Der Ort und Name des Verpächters ist beim Buchdrucker Hrn. Lachmann in Militsch durch portofreie Briefe zu erfahren.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens deutscher Fürsten: Se. k. H. Prinz v. Preußen, Herzog v. Nassau rc.; mit Gewinnen von 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000 rc. Fl. Ein Loos kostet 1 Rtl., 4 Loose 3 Rtl., 9 Loose 6 Rtl., 20 Loose 12 Rtl., 55 Loose 30 Rtl., 100 Loose 50 Rtl., Pläne gratis bei **J. Nachmann u. Comp.,** Banquiers in Mainz.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und werthgeschätzten reisenden Publikum erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst bekannt zu machen, daß ich von Michaelis ab den Gasthof zum weißen Adler in Konstadt übernommen habe, welchen ich unter Zusicherung der reelsten Bedienung fortführen werde. Auch werde ich stets bemüht sein, den Wünschen meiner geehrten Gönner und Besucher zuvorzukommen.

Menzel, Koch.

Meinen ganz massiven **Gasthof** mit Tanz-Saal an der Berlin-Leipziger Straße, auf dem Mittelpunkt zwischen Neumarkt und Parchwitz, woselbst sich auch die Fleischerei ganz gut rentiren würde, bin ich gesonnen, vom 1. Januar 1851 ab zu verkaufen, oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige wollen sich melden beim Eigenthümer **Malluche** in Rauße.

Eine kleine **Gutspacht,** nahe an Breslau, ist sofort zu übernehmen. Näheres durch den Oekonom A. Heyse, Kupferschmiedestraße Nr. 35, 2. Etage, in Breslau.

Vorräthig bei **Aug. Schulz u. Comp.** in **Breslau,** Altbüsser-Straße Nr. 10, (der Magdalenen-Kirche gegenüber).

Interessante Anzeige!

Unterzeichnete Verlagshandlung hat ein neues Abonnement eröffnet auf

Wilhelm von Humboldt's Leben

von Dr. **G. Schlesier.**

2 Bände gr. 8., 67 Bogen Velin-Papier, statt 4 Thlr. 20 Sgr. jetzt 2½ Thlr.

☞ Unter diejenigen, welche bis Ende Oktober d. J. in die Subskription eintreten, werden 200 Kunst-Prämien, darunter werthvolle Oelgemälde, vertheilt. Das Nähere besagt der Prospektus, der in allen Buchhandlungen zu haben ist.

☞ Besonders wichtig ist das Werk für alle Bibliotheken, besonders auch Schul-Bibliotheken, so wie für die Besitzer von Humboldt's Werkenund dem Briefwechsel mit einer Freundin.

Heinrich Köhler in Stuttgart.

Bei **Aug. Schulz u. Comp.** in **Breslau,** Altbüsser-Straße Nr. 10 (der Magdalenen-Kirche gegenüber), ist zu haben:

Fremdwörterbuch, oder Verdeutschung von mehr als **10,000** fremden Wörtern und Redensarten, welche in unserer Umgangs-, Schrift-, Gerichts- und Kunstsprache häufig vorkommen. Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet und herausgegeben von **Tr. Schuster.** Preis 12½ Sgr.

Ich wohne jetzt **Junkernstraße Nr. 35** (schrägeüber von Perini), zwei Treppen hoch.

Wardein, prakt. Zahnarzt.

Die sächsische Eisen-Kompagnie

ist entschlossen, ihr dermalen an die Herren Gebr. v. Arnim verpachtetes Eisenhüttenwerk — die besonders durch ihre Eisenbahnschienen-Fabrikation rühmlich bekannte Königin Marien-Hütte bei Zwickau — in allen ihren Branchen: Eisenstein-Bergbau, Eisengießerei, Maschinenbauerei-Koaks- und Hochöfen-Betrieb, Eisenbahnschienen-, Stabeisen- und event. Eisenblech-Fabrikation, von Johannis nächsten Jahres ab zum Selbstbetriebe zu übernehmen und sucht zu dem Ende einen mit allen diesen Branchen und deren neuesten Erfahrungen wohl vertrauten, eben so zu energischer Leitung dieser großartigen Werksanlagen und zu möglichster Belebung und Benutzung aller in derselben liegenden Kräfte befähigten, als zuverlässigen und geschäftlich gebildeten Mann als Betriebs-Direktor.

Das unterzeichnete Direktorium eröffnet zu diesem Behufe hiermit eine öffentliche Konkurrenz, ersucht diejenigen, welche sich diesen Anforderungen gewachsen fühlen und auf dieses Engagement zu reflektiren geneigt sind, unter Nachweisung über ihre Befähigung und zeitherigen Leistungen schriftlich darum

bis 31. Oktober d. J.

hier einzukommen, und bemerkt nur vorläufig, daß selbst die Gewährung eines Gehalts von jährlich

2 bis 3000 Thaler

der Gesellschaft nicht zu hoch sein würde, wenn nur damit der Mann gewonnen wird, wie ihn die sächsische Eisen-Kompagnie zur Erreichung des sich vorgesteckten Zieles wünscht und bedarf.

Leipzig, den 25. August 1850.

Das Direktorium der sächsischen Eisen-Kompagnie.
Adv. Ludwig Müller, Vorsitzender.
Schömberg, Weber und Comp., Bevollmächtigte.

Eröffnung
einer Weinhandlung, Restauration und Billard.

In dem auf der **Kupferschmiedestraße Nr. 7** bisher bestandenen Weinschanklokale habe ich heute eine **Weinhandlung,** verbunden mit **Restauration, Billard** und **baierischem Bierausschank** eröffnet. Es sind bei mir zu jeder Zeit gut zubereitete kalte und warme Speisen nebst guten Getränken zu haben. Auch werden Bestellungen in und außer dem Hause auf Diner's und Souper's angenommen, welches ich hiermit zur geneigten Beachtung bekannt mache. Breslau, am 4. Oktober 1850. **A. Stehr.**

Den Verkauf einer privilegirten Apotheke,

die ein jährliches Medizinal-Geschäft von circa 6000 Thlr. macht, wobei der Preis wegen eingetretener Verhältnisse ein sehr solider ist, weisen nach:

Saul, Auktions-Kommissarius, zu **Breslau.**
S. Militsch zu **Berlin,** Spandauerstr. 41.

Ring- und Blücherplatz-Ecke

Geschäfts-Eröffnung.

Nr. 10 und 11, erste Etage.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze unter der Firma

Meidner und Comp.
ein Shawls- u. Tücher-Geschäft eigner Fabrik

errichtet und am heutigen Tage

Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10 und 11,
erste Etage,

eröffnet habe. — Indem ich dieses Unternehmen zur gütigen Beachtung angelegentlichst empfehle, wird bei prompter und reeler Bedienung mein Bestreben dahin gerichtet sein, in erwähnten Artikeln stets das Neueste und Schönste zu unterhalten. **B. Meidner.**

Ring- und Blücherplatz-Ecke

Nr. 10 und 11, erste Etage.

☞ Verkauf eines Geschäfts. ☜

Familienverhältnisse halber ist ein Eisen- und Kurzwaaren-Lager hierorts unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres ertheilt **M. Alexander,** Ketzerberg Nr. 21.

Von Paris u. der Leipziger Messe

sind meine sämmtlichen neuen **Modewaaren-Artikel** (worunter geschmackvolle Brautkleider), **Möbel-** und **Gardinenstoffe** und **Fußteppiche,** wie auch die neuesten **Modells** von **Mänteln** und **Bournussen** in reicher Auswahl eingetroffen.

Für Herren:
in meinem Tuchlager die neusten Paletot-, Bukskins- und Westenstoffe, Cravatten und ostindische Taschentücher.

P. Manheimer junior,

Ring (Naschmarkt) Nr. 48.

Von Paris

sind neue

Bournusse, Mantelets, Mäntel

nach den neuesten Modellen, in verschiedenster Art in unserm bekannten Magazin vorräthig.

Wir sind überzeugt, durch die sehr geschmackvolle und reichhaltige Auswahl auch in diesem Jahre uns das Vertrauen zu erwerben, dessen wir uns stets zu erfreuen hatten.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 42, 1 Treppe.

P. S. Unsere **wollenen Stoffe** zu Mänteln sind auch in diesem Jahre, ganz wie früher, **nadelfertig,** d. h. selbige werden nach altem Verfahren dekatirt.

Engl. patent. Gummischuhe mit Sohlen

für Herren, Damen und Kinder (en gros und en détail) empfehlen zu Fabrikpreisen

Gebr. Huldschinsky,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, erlaube ich mir hierdurch den Empfang meiner sämmtlichen dort eingekauften Waaren anzuzeigen, wodurch mein Lager auf das Reichhaltigste neu assortirt ist.

Vortheilhafte Einkäufe setzen mich in den Stand, größtentheils noch zu den alten billigen Preisen zu verkaufen.

G. Graeffner,
neue Modewaaren-Handlung Ring Nr. 60.

Das ächte, seit 60 Jahren laut beglaubigten Attesten tausendfach bewährte Kummerfeld'sche

Waschwasser gegen Flechten

heilt nicht blos alle nassen und trockenen Flechten radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung, sondern auch Schwinden, Finnen, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle dergleichen Ausschläge und Hautkrankheiten und ist ächt und unverfälscht einzig und allein zu beziehen von **Ferdinand Jansen,** Buchhändler in Weimar, die ganze Flasche zu 2 Rtlr. 5 Sgr., die halbe zu 1 Rthlr. 10 Sgr. pr. Cour., Briefe und Gelder franco.

Wintergarten.

Heute Dienstag findet das in voriger Woche angekündigte **Brillant-** und

Pracht-Feuerwerk

nebst Konzert statt. Anfang 3 Uhr.
Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Ein evangelischer Schulamts-Kandidat, welcher vor zwei Jahren seinen Seminarkursus vollendete und in allen Realien, so wie auch in der Musik, gründlichen Uuterricht ertheilen kann, sucht eine **Hauslehrerstelle.** Portofreie Briefe werden erbeten unter der Chiffre: T. A. poste restante Schmiedeberg in Schlesien.

Die Güter-Direktion der im Nimptscher Kreise gelegenen Herrschaft Prauß, beabsichtigt sämmtliche für die Schlachtbank bestimmten **Kälber,** deren Zahl sich jährlich auf 100 Stücke belaufen kann, nach dem lebenden Gewichte, per Kontrakt zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich an die Güter-Direktion in Prauß wenden.

Prauß, am 1. Oktober 1850.

Die beliebte **Blut-** und **Leberwurst** ist jeden Dienstag früh, von 9 Uhr ab, wieder zu haben bei **Ernst Lott,** am Neumarkt Nr. 11.

Colonial-Waaren-, Delikatessen-
und
Tabak-Handlung
von

Anton Breiter

in **Breslau,** Oderstraße Nr. 1,
im ersten Viertel vom Ringe rechts.

Hierdurch gebe ich mir die Ehre, dieses Geschäft, welches bisher durch eine lange Reihe von Jahren unter der Firma J. G. Stark bestand, und nun unter obiger Firma weiter geführt wird, recht angelegentlich zu empfehlen, und um geneigtes Vertrauen zu bitten.

Breslau, den 8. Oktober 1850.

Die Restaurations-Gelegenheit,

aus 2 Sälen und Küche bestehend, ist Reusche-Straße Nr. 2, im goldenen Schwerdt, anderweitig zu vermiethen. Näheres bei **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Reusche-Straße Nr. 2 im goldenen Schwert ist eine freundliche Wohnung, 1 Treppe, im Hofe, aus 2 Stuben, Alkove und Beigelaß bestehend, zu vermiethen. Näheres bei **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Winter-Burkins,

in guter Qualität sind in circa 50 neuen Mustern angekommen und werden im Ganzen und Einzelnen billig abgegeben bei **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Zur Beachtung.

Donnerstag, den 17. Oktober 1850, wird bei dem hochlöbl. königl. Kreis-Gericht zu Neumarkt, das angenehm und vortheilhaft gelegene, mit durchweg sehr tragbarem Acker versehene **Hellmann**'sche Scholtisei-Gut in Beilau bei Canth, in freiwilliger Subhastation verkauft.

Holsteiner Austern bei Lange u. Comp.

Holst. Austern

in der Weinhandlung bei

Carl Krause,

Albrechtsstr. Nr. 35.

Erste Sorte

reine Cocos-Nußöl-Soda-Seife

in weißer und rosaer Farbe, so wie blau und roth marmorirt,
das Stück mit Stempel 2 und 1 Sgr.
das Dutzend 20 und 10 Sgr.

Zweite Sorte

in Paketen zu 6 Stück 3¾ Sgr. verkauft:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gummi-Schuhe

mit ledernen Sohlen, für Herren, Damen und Kinder, modern und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt: **J. Kühl,**
Schuhmachermeister in Liegnitz.

NB. Bei Abnahme im Dutzend an Wiederverkäufer einen angemessenen Rabatt.

Harlemer Blumenzwiebeln

in gesunden starken Exemplaren sind noch vorräthig bei **Nitschke u. Comp.,**
Breslau. Schuhbrücke Nr. 5.

200 Mastschafe,

auf der Sommerweide fett gemacht, stehen zum Verkauf auf der königl. Domäne Karlsmarkt bei Brieg.

Für Seifenfabriken.

Kunstkorn eigener Fabrik in der bekannten schönen Qualität und feiner, mittler und grober Körnung ist stets vorräthig bei

J. F. Müller in Stettin.

Eine brauchbare **Drehbank** wird gesucht von **E. Viertel,** Flur-Straße Nr. 1.

Ein **Provisions-Reisender,** welcher sich auf **gute Rekommandationen** beziehen kann, eine große Reisetour hat und geneigt ist, den Verkauf eines Artikels gegen einträgliche Provision zu übernehmen, wolle seine Adresse unter Chiffre H. S. 192 in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau franco zur Beförderung abgeben lassen.

Ein Kand. der Philos. und Theol. wünscht unter billigen Bedingungen eine **Hauslehrerstelle** zu übernehmen. Näheres durch Se. Ehrwürden Hrn. Dr. Geiger zu erfahren.

In einer **Apotheke Breslau's** kann sofort ein junger Mann, der die nöthigen Schul-Kenntnisse besitzt, als Lehrling eintreten.

Das Nähere bei **J. H. Büchler** in Breslau, Apotheker.

Gasäther

in bekannter Güte, helleuchtend und mit weißer Flamme brennend, ist bei Herrn T. W. Kramer, Büttnerstraße Nr. 30 im Komptoir, so wie bei mir, Langegasse Nr. 22 in der Fabrik, à Pfund 4½ Sgr., bei Partien billiger zu bekommen.

C. F. Capaun-Karlowa.

Zwei große braune Kutschpferde

nebst Geschirren und einem Wagen, der ganz und halbgedeckt zu brauchen ist, sind zu verkaufen und bei dem Ober-Steuer-Kontroleur Herrn v. Frieben, Nikolaivorstadt, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 62, zu erfragen.

Zur gütigen Beachtung.

Reuschestraße Nr. 21 empfiehlt sich eine seit mehreren Jahren geübte Handschuhwäscherin, welche Glacee- und waschlederne Handschuhe das Paar für 9 Pf. sauber wäscht.

30,000 Thlr.

sind gegen Pupillar-Sicherheit auf Landgüter bald zu vergeben.

C. G. Schmidt, Taschenstr. Nr. 17.

3000 und 5000 Rtl.

sind auf hiesige Grundstücke zur ersten Stelle sofort auszuleihen.

A. Geisler, Schmiedebrücke 44.

Eine Stube

ist Reuschestraße Nr. 2, erste Etage vorn heraus, bald zu vermiethen und zu beziehen. Näheres daselbst.

Klosterstraße Nr. 86

ist eine Wohnung von 5 Zimmern mit Balkon, Küche, Küchenstube, Glasentree, so wie Garten mit besonderer Laube, bald oder von Weihnachten d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere in Nr. 90.

Eine freundliche Wohnung im ersten Stock ist für 48 Rtl. bald oder zu Weihnachten zu beziehen, Klosterstraße 57.

Ohlauer Straße Nr. 8 sind 2 Hofwohnungen zu Weihnachten d. J. und 1 Comtoir zu Ostern, auch schon zu Weihnachten d. J. zu beziehen. Näheres beim Haushälter.

Eine freundliche Wohnung, Stube und Alkove, ist eingetretenen Verhältnissen wegen **sofort billig** zu vermiethen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 8, im Gewölbe.

Ein elegant möblirtes Zimmer ist zum 1sten Novbr. d. J. zu beziehen. Das Nähere Riemerzeile Nr. 15 zu erfragen in der Kleiderhandlung bei M. Wienskowitz.

König's Hôtel garni,
Albrechtsstraße Nr. 33, 33, 33,
erweitert, ganz neu und komfortable eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten Reise-Publikum zur geneigten Beachtung.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Prinz Croy aus Ohlau. Partik. Tarente aus Triest. Graf Frankenberg aus Wien. Lord Elliot aus London. Gräfin Walachowska aus Krakau. Partik. Kazanowski a. Dresden. Negotiant Kizikof aus Bukarest. Gutsbes. Malachowsko aus Polen. Negotiant Dumta aus Cragiola. Standesherr Graf v. d. Schulenburg aus Lieberose. Lieut. Dreyer aus Petersburg.

Rüböl in loco 12¼ Rtl. bez., Lieferung nichts gehandelt.

In Zink ist mehreres schwimm. frco. hier gemacht und dafür frco. Breslau 4 Rtl. 19 Sgr. bewilligt worden, dieser Preis dürfte wohl ferner noch zu bedingen bleiben.

5. u. 6. Oktober	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″6,15‴	27″6,38‴	27″6,74‴
Thermometer	+ 10,3	+ 9,7	+ 13,8
Windrichtung	W	ONO	SO
Luftkreis	bedeckt	trübe Neb.	bewölkt

6. u. 7. Oktober	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″6,86‴	27″6,98‴	27″6,27‴
Thermometer	+ 10,1	+ 9,0	+ 15,3
Windrichtung	O	NW	O
Luftkreis	trübe	Nebel	wolkig

Börsenberichte.

Wien, 6. Oktober. Nordbahn 108¾ bis ⅞. Mailänder 77¼ bis ½. Gloggnitzer 116½ bis 117½. Pesther 88 bis 88¼. 1839er Loose 118 bis 118¼. 5% Met. 94¼ bis ½. 4½% Met. 82¼ bis 3/16.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.